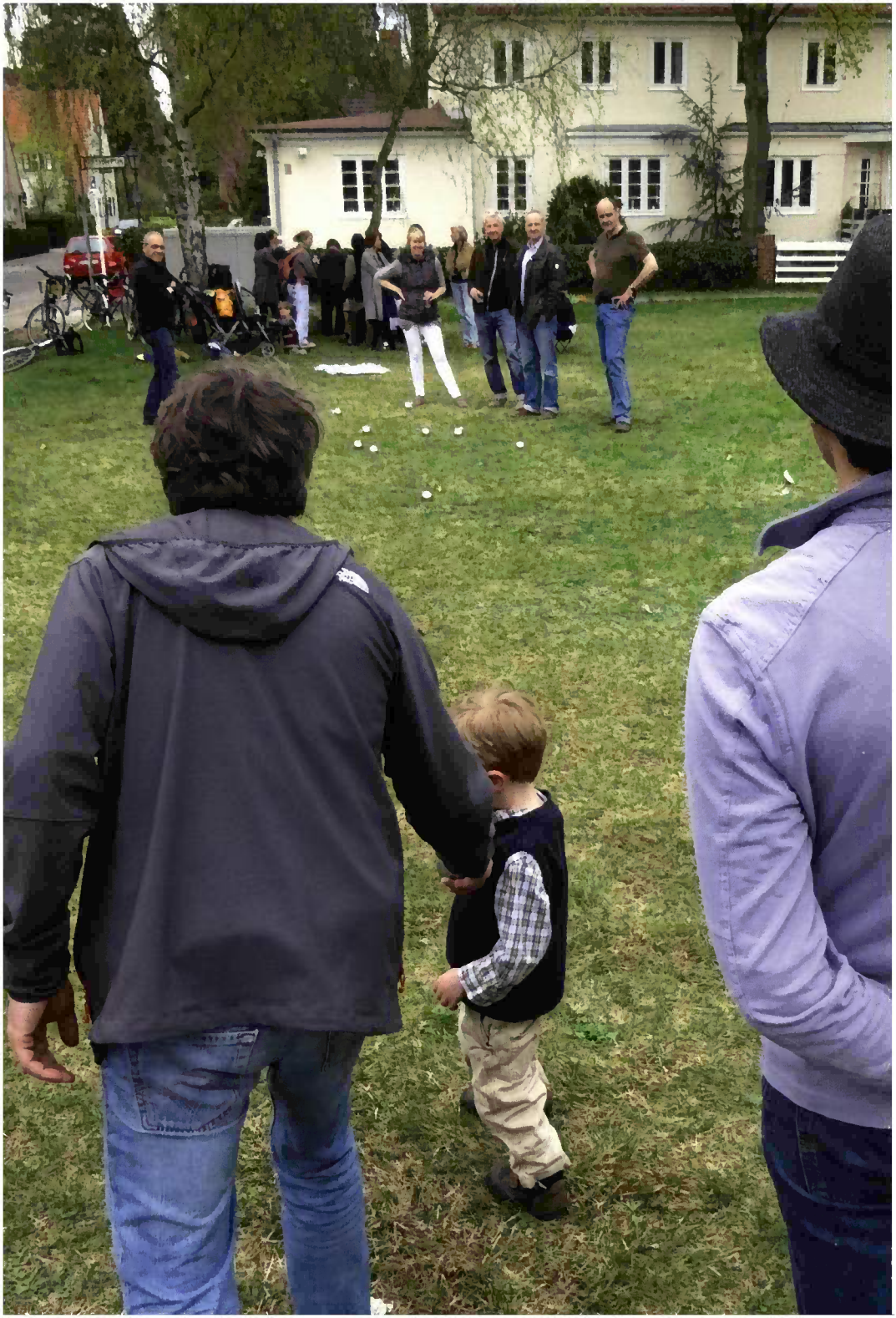
JANUAR 2015

SIEDLUNG HEERSTRASSE



Inhalt

Vorwort----------2

Protokoll Mitgliederversammlung 2014----------4

Bericht der AG Energie----------8

Neue Straßenbäume----------11

Aus den Gärten: Hochbeete und Pflanzprojekte----------14

Ein alter Apfelbaum----------18

Bienen in der Siedlung----------19

Kinderbücher zu Naturschutz, Recycling, Mülltrennung und Gartenbau----------21

Nachbarschaftströdeln mit Kaffee und Kuchen----------24

Bücherbox----------25

Geschichte des „Olympiahauses“ in der Marienburger Allee----------27

Buchbesprechungen----------30

Fußball Siedlung Heerstraße gegen Eichkamp----------35

Einbruchsschutz----------40

Baumaßnahmen in und rund um die Siedlung Heerstraße----------43

Zukunft des Teufelsbergs----------48

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn, liebe Vereinsmitglieder,

da sind sie wieder: die Mitteilungen der Siedlung Heerstraße!
Seit der letzten Ausgabe im Februar 2012 ist eine gute Zeit vergangen. Ist Ihnen das aufgefallen? Oder waren Sie mit der Informationsflut um uns herum so beschäftigt, dass Sie dieses Heft gar nicht vermisst haben?

Könnten Sie aus dem Stegreif sagen, was sich in der Zwischenzeit in unserer Siedlung ereignet hat? Erinnern Sie sich an einzelne Ereignisse, vielleicht sogar an solche, die Ihnen besonders positiv aufgefallen sind?

Wir helfen Ihnen auf die Sprünge.

Sie werden sehen, dass sich in dieser Zeit viele unterschiedliche Themen angesammelt haben, über die es sich lohnt, zu berichten.

Fast kein Tag vergeht, an dem wir nicht irgendeinem Nachbarn auf unseren Wegen begegnen. Was verbindet uns? Sind es nur die Hunde, die sich womöglich besser untereinander kennen als wir Leinen Tragenden? Wo sind unsere gemeinsamen Interessen? Einige finden Sie in diesem Heft, andere warten darauf entdeckt zu werden.

Wir sehen die Dinge aus vielen unterschiedlichen Perspektiven. Manche gehen morgens „zum Bäcker", andere frühstücken „bei Adik", der nächste holt seine Brötchen „bei Harvey's" oder im Kiosk. Oder nennt es „das Büdchen" oder „den Laden" oder „das Café am S-Bahnhof". Aber alle treffen sich am gleichen Ort. Samstag für Samstag, Sonntag für Sonntag.

Wir wollen Sie zusammen bringen.

Wir haben uns viel zu erzählen. Zum Beispiel beim Boulespielen auf dem Soldauer Platz oder bei einer Kürbissuppe auf dem beliebten Kurli.

Wir können voneinander profitieren. Zum Beispiel wenn wir uns gegenseitig über unsere Vorsichtsmaßnahmen gegen Einbrüche austauschen.

Wir können dafür sorgen, dass Sie gut informiert sind. Zum Beispiel mit Veranstaltungen zu Themen wie Denkmalschutz und Einbruchsicherung.

Wir können andere unterstützen. Zum Beispiel das Aktionsbündnis Teufelsberg, das

Kinderhaus oder das Eichkamphaus.

Wir können etwas verändern. Zum Beispiel unsere Energieversorgung, wie die Bürgerenergievereinigung mit unserer Nachbarsiedlung Eichkamp zeigt.

In diesem Sinne möchten wir Ihnen nicht nur viel Spaß bei der Lektüre wünschen, sondern Sie auch herzlich einladen, sich an den Aktivitäten der Siedlung und des Vereins zu beteiligen. Kommen sie doch mal wieder zu einer unserer Veranstaltungen. Oder reden Sie mit. Im Frühjahr 2015 gibt es wieder die große Vereinsversammlung, zu der auch Ihre Meinung gefragt ist.

Mit den besten nachbarschaftlichen Grüßen

Ihre *Kerstin Bröring*
Für den Vorstand der Interessensgemeinschaft Siedlung Berlin Heerstraße

P.S. Der Platz vor besagtem Café-Bäcker-Laden-Kiosk heißt jetzt „Martha-Jacob-Platz". Schon be- und gemerkt?

Protokoll Mitgliederversammlung

Mitgliederversammlung (MV) am 29.04.2014 von 20:00 Uhr bis 22:30 Uhr
Ort: Evangelische Kirche Tannenbergallee

TOP 1 Begrüßung, Beschlussfähigkeit, Tagesordnung
Die Versammlungsleiterin, Kerstin Bröring, begrüßt die 42 stimmberechtigten Mitglieder sowie vier Gäste und stellt die Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung fest. Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen. Es wird jedoch darum gebeten, den Bericht zu der Einbruchsserie aufgrund des allgemeinen Interesses vorzuziehen - direkt nach den „formalen" Tagesordnungspunkten. Dem wird stattgegeben.

TOP 2 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 09.04.2013
Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 09.04.2013 wird einstimmig angenommen.

TOP 3 Berichte des Vorstands und der Kassenprüfer
Die Vorsitzende, Kerstin Bröring, berichtet kurz über die Vereinsaktivitäten des letzten Jahres. Anschließend erläutert Dorothee Tannen den Kassenstand des Vereins, der gegenüber dem Vorjahr weiter gestiegen ist. Der Kassenstand beträgt zum Zeitpunkt der Mitgliederversammlung 12.674,04 €, die Barkasse hat einen Bestand von 353,29 €. Die Kasse wurde – wie immer – von Helma Krämer und Bernd Krause-Jacob geprüft. Es gab keinerlei Beanstandungen.

TOP 4 Aussprache und Entlastung
Die Entlastung des Vorstandes (Frau Uta Bauer, Herr Hendrik Braband, Frau Kerstin Bröring, Herr Ewald Schürmann, Frau Dorothee Tannen) erfolgt mit folgender Stimmverteilung: Ja-Stimmen: 42, Nein-Stimmen: 0, Enthaltungen: 0

TOP 5 Besprechung

a) *Einbruchsserie in der Siedlung*

Aufgrund der stark gestiegenen Zahl an Hauseinbrüchen hatte der Vorstand unter den Nachbarn eine schriftliche Befragung zur letzten Einbruchsserie durchgeführt, um einen Überblick zu bekommen, wie sich Nachbarn am besten schützen können. Hendrik Braband präsentierte die Ergebnisse dieser Befragung, an der sich insgesamt 25 Haushalte beteiligten. Die Ergebnisse kurz zusammengefasst:

- Die angegebenen Einbrüche verteilen sich auf die gesamte Siedlung, wobei aus der Harbigstraße, Boyenallee und Soldauer Allee keine Einbrüche gemeldet wurden.
- Reihenmittelhäuser sind ebenso betroffen wie Reihenendhäuser oder Doppelhaushälften.
- In der Regel wird in den Wintermonaten nach Einbruch der Dunkelheit, zwischen 17:00 Uhr und 21:00 Uhr über die rückseitige Terrassentür oder ein Seitenfenster eingebrochen.
- Die Eigentümer sind fast immer abwesend, es handelt sich meistens um kleine Haushalte ohne Hund.
- Gestohlen werden leicht transportierbare Wertgegenstände. Vandalismus wird nicht gemeldet.
- Es werden ganz selten verwertbare Beobachtungen gemacht.
- Die Zusammenarbeit mit der Polizei wird unterschiedlich bewertet.

In der anschließenden Diskussion werden Erfahrungen und Tipps ausgetauscht (Sicherungen an Fenstern, Hecken niedrig schneiden, Plexiglas in die Kastenfenster). Leider hat sich die Polizei nach anfänglicher Zusage nicht bereit gefunden, an der Diskussion teilzunehmen. Um mögliche präventive Maßnahmen mit Fachleuten zu diskutieren, wird eine Sonderveranstaltung geplant, auf der die Polizei dann entsprechende Auskünfte geben kann.

Nachtrag: Am 25. November 2014 fand um 18.30 Uhr eine Informationsveranstaltung der Polizei zum Einbruchsschutz im Gemeindesaal der Friedenskirche statt.

b) *Initiative Energieautarkie*

Uta Bauer informiert über den aktuellen Stand der Initiative „Energieautarke Siedlung", die ein gemeinschaftliches Projekt von Eichkamp und der Siedlung Heerstraße ist. Die AG tagt regelmäßig mit rund acht Personen. Die für die Beantragung des Zuschusses bei der KfW-Bank erforderliche Vorhabenbeschreibung ist soweit fertig. Um die Realisierungschancen des Vorhabens im Vorfeld möglichst realistisch einschätzen zu können, wurden Gespräche mit verschiedenen Ämtern des Bezirk-

samtes (Amt für Umwelt- und Naturschutz, Tiefbauamt, Liegenschaftsamt) der Senatsverwaltung sowie mit dem zuständigen Bundesbauministerium sowie dem Genossenschaftsverband geführt. Danach hat unser Konzept viel positive Resonanz gefunden, wir mussten jedoch unsere geplante Organisationsstruktur (zunächst keine Gründung einer Genossenschaft) anpassen. Weitere Informationen werden in einer gesonderten Veranstaltung vermittelt.

c) *Gemeindehaus Eichkamp*
Christoph Flötotto vom Vorstand des Eichkamper Siedlerverein stellt die Pläne des Vereins zur Übernahme und eigenständigen Betreibung des Gemeindehauses Eichkamp vor. Der Kauf steht kurz bevor. Die „Stiftung Am Grunewald" trägt 75% des Kaufpreises, 25% hat der Siedlerverein Eichkamp inzwischen an Spendengeldern zusammengetragen. Ein Beirat beschäftigt sich aktuell mit dem Nutzungskonzept des Hauses. Dort sollen viele Veranstaltungen für Nachbarn stattfinden, und auch die Siedlung Heerstraße ist eingeladen, daran teilzunehmen bzw. eigene Ideen einzubringen. Weitere Infos gibt es im Netz unter: www.haus-eichkamp.de

Nachtrag: Die „Stiftung Am Grunewald" und der Siedlerverein Eichkamp e. V. sind seit dem 1. August 2014 die neuen Besitzer des ehemaligen Gemeindehauses, dem künftigen „Haus Eichkamp".

d) *BI „Zwischen den Gleisen"*
Die Bürgerinitiative „Zwischen den Gleisen", die sich gegen das geplante Möbelhaus am ehemaligen Güterbahnhof Grunewald engagiert, kann einen Erfolg verbuchen. Im November und Dezember 2013 fand mit Unterstützung des Bildungswerkes der Böll-Stiftung ein aufwändiges Beteiligungsverfahren („Charette-Verfahren") statt, bei dem betroffene Bürgerinnen und Bürger, Fachleute, Verwaltung und Politik aus dem Bezirk sowie auch der Investor, Herr Krieger, gemeinsam über Alternativen der Nutzung des Geländes diskutierten. Im Ergebnis zog der Möbelunternehmer sein Vorhaben zurück und denkt über eine Nutzung des Areals als Wohngebiet nach.

e) *Zukunft des Teufelsberges*
Kerstin Bröring berichtet vom Runden Tisch zur Weiterentwicklung des Teufelsberges, der bereits mehrfach unter Leitung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt stattgefunden hat. Bislang konnte der Investor kein tragfähiges Konzept für die Nutzung des Areals vorlegen. Der Senat strebt inzwischen den Rückerwerb des Grundstücks an. Innerhalb des „Aktionsbündnis Teufelsberg" gab es zwischenzeitlich unterschiedliche Positionen, mittlerweile hat man sich wieder auf eine gemeinsame Linie geeinigt. Die ISGH unterstützt das Aktionsbündnis Teufelsberg auch weiterhin, Ansprechpartner für Fragen ist Herr Eckart Kuntzsch.

f) *Rahmenvertrag Schneebeseitigung*
Viele Nachbarn waren mit der Schneebeseitigung der Firma FAM im letzten Jahr sehr unzufrieden. Auf Nachfragen des Vorstandes bei FAM wurde deutlich, dass die im Rahmenvertrag vereinbarten Konditionen für die Firma nicht mehr kostendeckend sind. Eine Mehrheit der anwesenden Mitglieder spricht sich dafür aus, dass der Vorstand sowohl mit der Firma FAM wie auch mit anderen Anbietern Verhandlungen über neue Konditionen für einen Rahmenvertrag führen soll. Das Ergebnis soll über die bekannten Medien wie auch mit einer Hauswurfsendung bekannt gemacht werden.
Nachtrag: Die Anfrage des Vorstands bei der Firma FAM hat ergeben: Für die kommende Saison bleibt es beim bestehenden Rahmenvertrag mit der Firma FAM. Die Firma FAM hat jedoch den Rahmenvertrag mit der Interessengemeinschaft Siedlung Heerstraße zum 15. April 2015 gekündigt. Auf der Mitgliederversammlung im Frühjahr 2015 werden Alternativen für die Wintersaison 2015/16 vorgestellt.

g) *Fördermittel Pumpensanierung*
In den letzten beiden Jahren wurden auf Initiative der IGSH insgesamt 6 Straßenbäume in der Siedlung Heerstraße gepflanzt. Ein großer Teil der Kosten wurde durch bezirkliche Fördermittel gedeckt. Für das Jahr 2014 ist die Reparatur der Wasserpumpe am Kurländer Platz als förderwürdige Maßnahme angedacht. Die Reparatur wurde zwar als sinnvoll angesehen, allerdings war eine knappe Mehrheit der Anwesenden der Meinung, dass dies originäre Angelegenheit des Bezirkes wäre.
Die Abstimmung ergab folgendes Ergebnis: Für eine Verwendung von Fördermitteln zur Reparatur der Wasserpumpe waren: 2 Mitglieder, 13 Mitglieder enthielten sich, 19 Mitglieder stimmten dagegen.

Nachtrag: Die Pumpe am Kurländer Platz wurde inzwischen auch ohne finanzielle Unterstützung des Vereins vom Bezirksamt repariert und funktioniert wieder.

h) *Mitgliederbeitrag*
Aufgrund des steigenden Vereinsvermögens stellt Dorothee Tannen eine Senkung der Mitgliedsbeiträge zur Diskussion. Nach einer kurzen Aussprache werden drei Optionen zur Abstimmung gestellt:

1. Den Mitgliedsbeitrag senken: 6 Stimmen
2. Den Mitgliedsbeitrag in gewohnter Höhe beibehalten: 31 Stimmen
3. Die Entscheidung auf die nächste Mitgliederversammlung vertagen: keine Stimme

Damit bleibt es beim jährlichen Mitgliederbeitrag in der Höhe von 25 Euro.

TOP 6 Sonstiges
Die Situation vor Adik und am S-Bahnhof Heerstraße ist Gegenstand abschließender Anregungen:

- Es fehlen Fahrradabstellanlagen am S-Bahn-Eingang Boyenallee. Die vorhandenen sind schon früh morgens belegt.
- Es fehlt eine öffentliche Toilette vor Adik. Wildpinkler verschmutzen die Areale drum herum zunehmend.
- Der Gehweg vor Adik ist aufgrund der Poller kaum zu benutzen.

Kerstin Bröring bedankt sich ausdrücklich bei allen Anwesenden für ihr Kommen und die konstruktive Stimmung.

Berlin, 15.September 2014

Energieversorgung unserer Siedlungen auf Basis regenerativer Energien - Aktueller Stand des Projekts (Bericht der AG Energie)

Seit fast zwei Jahren beschäftigt sich eine kontinuierlich tagende Gruppe von ca. acht Nachbarn aus den Siedlungen Eichkamp und Heerstraße mit der Frage, wie sich für die ca. 955 Haushalte der beiden Siedlungen eine sichere Eigenenergieversorgung auf der Basis regenerativer Energien aufbauen lässt. Gelingen kann das anspruchsvolle Vorhaben nur, wenn möglichst viele Nachbarn in beiden Siedlungen von der Idee zu überzeugen sind, gleichzeitig den Energieverbrauch (Strom und Wärme) in jedem Haushalt deutlich zu senken sowie ein technisch und wirtschaftlich machbares Energieversorgungskonzept zu erarbeiten. Dabei sind viele Fragen zu klären:

- Wie kann überhaupt eine Energieversorgung mit regenerativen Energien mitten in der Stadt aussehen? Immerhin können wir ja nicht einfach riesige Windräder in den Garten stellen.
- Welche technischen, welche (planungs-)rechtlichen Rahmenbedingungen gilt es zu beachten?
- Welche Einspareffekte sind mit der energetischen Sanierung der Häuser realistisch zu erzielen, wenn gleichzeitig das historische und gestalterische Bild der beiden Siedlungen erhalten werden soll?
- Wie können Nachbarn informiert, individuell beraten und zum Mitmachen motiviert werden?
- Funktioniert das Projekt auch, wenn einige Eigentümer nicht mitmachen können oder wollen?

Möglichst viele dieser Fragen sollen von externen Gutachtern im Rahmen eines „Energetischen Quartierskonzepts“ beantwortet werden. Dazu werden wir einen Zuschuss bei der KfW-Bank im Rahmen des Programms „Energetische Stadtsanierung“ (Programmnummer 432) beantragen.

Aktuell wird der von der AG Energie gemeinsam mit dem Umweltamt des Bezirkes Charlottenburg-Wilmersdorf erarbeitete Antrag im Bezirk und in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung abgestimmt. Anschließend geht der Antrag an die KfW-Bank. Bei einem positiven Zuwendungsbescheid – davon gehen wir aus – kann die aus beiden Siedlungsvereinen gegründete Bürgerenergievereinigung Eichkamp/ Heerstraße GbR die öffentliche Ausschreibung vorbereiten. Spätestens im März 2015 könnte dann der Startschuss für die Erarbeitung des energetischen Quartierskonzeptes Eichkamp/Heerstraße gegeben werden.

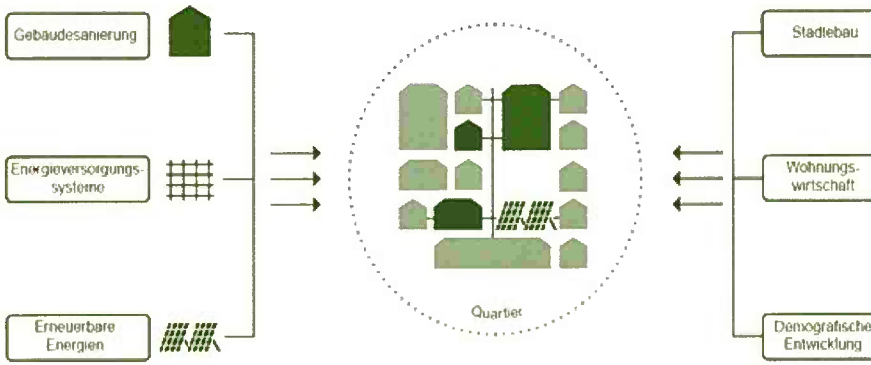


Abb. Bausteine eines Energetischen Quartierskonzeptes / Uta Bauer

Die Erfahrungen aus anderen Projekten zeigen, dass eine Bearbeitungszeit von einem Jahr realistisch ist. Die erforderlichen Eigenanteile wird die Bürgerenergievereinigung Eichkamp/Heerstraße GbR bei der Datenerhebung wie etwa bei der Befragung der Hauseigentümer, beim Projektmanagement und in Form einzelner Energieberichte einbringen. Nach Fertigstellung des Quartierskonzeptes ist die konkrete Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen geplant. Dazu soll eine Bürgerenergiegenossenschaft gegründet werden.

Konkret versprechen wir uns von dem „Quartierskonzept" einen Nutzen für beide Siedlungen wie aber auch für jeden einzelnen Hauseigentümer:

kurzfristig

- Ermittlung konkreter Energieeinsparpotenziale für das individuelle Haus sowie die beiden Siedlungen
- Verbesserte Qualität der Energieberatung
- Vereinbarkeit von Maßnahmen der Energieeinsparung mit dem Denkmalschutz

mittel- bis langfristig

- Reduzierung der Energiekosten
- bessere Wirtschaftlichkeit bei der Nutzung von erneuerbaren Energien
- Werterhalt und Wertsteigerung der Immobilien
- konkrete Mitgestaltungsmöglichkeit bei der zukünftigen Energieversorgung

Viele Nachbarn, die in den vergangenen Monaten das Projekt mit Interesse verfolgt haben, werden sich vielleicht fragen, warum alles so lange dauert. Dies hat mehrere Gründe. Unser Vorhaben ist in der Konstellation einer privaten Eigentümergemeinschaft bundesweit recht einmalig. Lange haben wir gebraucht, die geeignete (steuer)rechtlich passende Organisationsform zu finden. Da das Zuschussprogramm der KfW überwiegend auf Kommunen oder große Wohnungsunternehmen ausgerichtet ist, mussten die Förderbedingungen und damit die Risiken Schritt für Schritt abgewogen werden. Und um die Realisierungschancen des Vorhabens im Vorfeld möglichst realistisch einschätzen zu können, haben wir verschiedene Fachleute befragt, vergleichbare und schon realisierte Projekte besucht (Feldheim/Brandenburg, Schönstadt/Hessen), Gespräche mit verschiedenen Ämtern des Bezirksamtes (Umwelt- und Naturschutzamt, Straßen- und Grünflächenamt, Facility Management), mit dem Genossenschaftsverband und dem zuständigen Bundesministerium geführt. Darüber hinaus wurden erste grobe Kostenschätzungen von drei Unternehmen eingeholt.
All diese Beratungen waren unter dem Strich sehr ermutigend. Wir freuen uns, wenn das Projekt in wenigen Wochen Fahrt aufnimmt.

Bitte um Mithilfe
Für das Bürgerenergieprojekt sind wir gefordert, einen Beitrag in Form einer Statistik zu liefern.

Wir suchen Haushalte, die am Ende eines Monats ihren Gas – und Stromzählerstand ablesen und an mich weitergeben:

E-Mail: *DorotheeTannen@gmx.de*

Zum Energieverbrauch zählt natürlich auch der Heizölbedarf, dieser kann aber möglicherweise nur einmal pro Jahr beim Tanken ermittelt werden.

Die Zählerstände übertrage ich in eine Tabelle, die uns dann ein genaueres Abbild des Energieverbrauches unserer Siedlung zeigt.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Neue Straßenbäume in der Siedlung

Nach der letzten großen Pflanzaktion im Frühjahr 2009, als unter Mithilfe vieler Nachbarn insgesamt 16 neue Straßenbäume gepflanzt wurden, war es mal wieder an der Zeit, noch vorhandene bzw. neu entstandene Lücken zu schließen. So wurden in den letzten zwei Jahren auf Initiative der Interessengemeinschaft und mit finanzieller Unterstützung des Bezirksamtes insgesamt drei alte Stumpen entfernt und sechs neue Straßenbäume gepflanzt.

Die erste Marge, insgesamt vier Bäume, wurde im November 2012 gesetzt. Gepflanzt wurden: 1. die Linde am Soldauer Platz, mit der das alte Dreigestirn wiederhergestellt wurde (siehe unten), 2. ein Amberbaum in der Kurländer Allee in Höhe der Soldauer Allee, als kleine Abwechslung zu den ansonsten dominierenden Birken und Robinien, sowie 3. und 4. zwei Kugelrobinien am Kurländer Platz, womit der alte Baumkreis wieder geschlossen wurde. Im Unterschied zu 2009 wurden die neuen Bäume diesmal nicht vom Bezirksamt zur Verfügung gestellt und die Pflanzung auch nicht in gemeinsamer Nachbarschaftsinitiative durchgeführt. Die Beschaffung der Bäume und deren Einpflanzung hat ein von der Interessengemeinschaft beauftragter Fachmann übernommen. Die Maßnahme erfolgte natürlich in enger Abstimmung mit dem Bezirk und auch die unmittelbar Betroffenen wurden eingebunden, da Letztere ja mit dem Baum vor der Nase künftig leben müssen und auch künftig durch regelmäßiges und ausreichendes Wässern dazu beitragen sollen, dass der Baum die ersten schwierigen Jahre der Anwachsphase überlebt.

Wo ehemals der Stumpen der alten Linde ein kleines Strauchwerk ausbildete, steht seit November 2012 eine junge aufrechte Linde.

2013 wurden abermals Baumpflanzungen durchgeführt, wieder in der Kurländer Allee und wieder nach dem Schema wie 2012, also in Abstimmung mit dem Bezirk und den Nachbarn, finanziell unterstützt durch die sogenannten FEIN-Mittel und umgesetzt von der gleichen Firma wie im Vorjahr. Die Pflanzung erfolgte Anfang Dezember, dem Tag des ersten Schneefalls, aber da der Boden noch nicht gefroren war, stand dem Vorhaben nichts entgegen.

Die Anpflanzung der Wildbirne Anfang Dezember 2013 in Höhe des Frauenburger Pfads

Die Wildbirne kurz vor der Boyenallee im Januar 2013

Gepflanzt wurde einmal kurz vor der Boyenallee, hier stand ehemals eine junge Birke, die dort aber nicht geduldet wurde, und einmal in Höhe des Frauenburger Pfads, wo Jahre zuvor eine alte Robinie gefällt werden musste. Nachgepflanzt wurden jedoch keine Birken oder Robinien, sondern zwei Wildbirnen. Hier wurde der Empfehlung des Grünflächenamtes gefolgt, das hinsichtlich der Straßenbaumanpflanzungen eine neue Leitlinie festgelegt hat. So sind größere Bäume für die Siedlungsstraßen nach Einschätzung des Grünflächenamtes eher nicht geeignet, stattdessen sollten, auch im Sinne eines verringerten Pflegeaufwandes, eher mittelgroße Bäume gepflanzt werden. Gern gesehen werden auch Bäume, die im Frühling blühen.

Durch das Grünflächenamt wurde in diesem Zusammenhang eine Liste mit Bäumen erstellt, die als Straßenbäume für unsere Siedlung gut geeignet sind.

1. Acer platanoides ‚Royal Red' - **rotlaubiger Ahorn** (bleibt schmal)
2. Acer rubrum ‚October Glory' - **rothaubiger Ahorn** (kleiner Baum, max. 18 m Höhe)

3. Betula utilis ‚Doorenbos' - **weißrindige Himalajabirke** (wächst besser an als die heimische Birke und ist kleiner, max. 15 m Höhe)
4. Sorbus aucuparia – **Eberesche** (blüht und hat Früchte)
5. Prunus serrulata ‚Kanzan' – **Zierkirsche** (als Hochstamm, blüht rosa)
6. Pyrus calleryana ‚Canticleer' – **Wildbirne** (blüht weiß und hat kleine Früchte)

In beiden Jahren konnte im übrigen der größere Teil der Kosten durch die finanzielle Unterstützung des Bezirksamtes ausgeglichen werden. Es handelte sich hierbei um die sogenannten FEIN-Mittel, ein Instrument, das der finanziellen Förderung ehrenamtlicher Arbeit dient, wobei FEIN für „Freiwilliges Engagement in Nachbarschaften" steht. 2014 hat der Verein für diese Mittel keinen Antrag gestellt. 2015 sollen jedoch wieder Pflanzmaßnahmen durchgeführt werden, und da würde man natürlich gerne dem bewährten Schema folgen.

Wer Interesse an einer Baumpflanzung hat oder gerne eine Baumpflanzung spenden möchte, kann sich gerne an den Verein (Interessengemeinschaft Siedlung Heerstraße e.V., Herr Braband, Tel. 3028496) oder an das Bezirksamt (Straßen- und Grünflächenamt, Fachbereich Grünflächen, Tel. 9029 14488/89) wenden.

Und dann noch etwas: Gerade die jung angepflanzten Bäume benötigen in der gesamten Vegetationszeit, nicht nur in den Trockenphasen, regelmäßig Wasser. Daher möchten wir hier nochmals die Bitte des Bezirksamtes weitergeben, die neu gepflanzten Bäume vor der Haustür regelmäßig und ausreichend zu wässern.

Hendrik Braband

Der Ersatzbaum nach einem Autounfall am S-Bahnhof

2013 gab es übrigens noch einen weiteren Neuzugang, mit dem eine fast schon ärgerliche Lücke geschlossen wurde. Es handelt sich um die Ersatzpflanzung für die ehemalige Mehlbeere am S-Bahnhof Heerstraße, die vor nicht allzu langer Zeit noch durch Spendenmittel von Nachbarn gepflanzt wurde, Anfang 2012 jedoch durch einen unachtsamen Autofahrer so stark beschädigt wurde, dass sie gefällt werden musste. Das Geld für die Ersatzpflanzung wurde zwar gezahlt, die Nachpflanzung durch das Bezirksamt ließ jedoch ein wenig auf sich warten. Im Herbst 2013 war es endlich soweit. Aus der Mehlbeere wurde eine Kastanie, der nun hoffentlich ein längeres Leben vergönnt ist. Wir wünschen ihr jedenfalls alles Gute. Für die Bewässerung der Kastanie hat sich der Betreiber des Restaurants Il Passetto bereit erklärt,

der wiederum Herrn Mende, den ehemaligen Blumenhändler, mit der Aufgabe betraut hat.

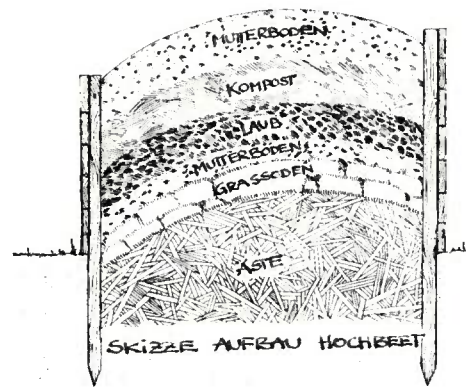
Hendrik Braband

Salat aus dem eigenen Garten

Im letzten Frühjahr habe ich in unserem Garten ein kleines Hochbeet gebaut. Meine bisherigen Versuche, Salat, Radieschen oder Lauch anzubauen, sind immer gescheitert: von Schnecken aufgefressen, vertrocknet oder von anderen Grünpflanzen überwuchert, endeten meine Aussaaten wie mir mein Mann prophezeit hat: „Auf diesem Sandboden wächst nichts außer Kiefern!"

Funktionsweise des Hochbeetes
Ich dachte mir, ein übersichtliches Beet im Blick zu haben, erhöht meine Erntechancen, ist leichter von Unkraut freizuhalten, schneckensicherer und kann schnell durch eine Gießkanne mit Wasser versorgt werden. Das hat sich genauso bewährt und es gibt noch einen Vorteil: Durch den geschichteten Aufbau aus Gartenabfällen, kleinen Ästen und Laub, abgedeckt mit Erde und Kompost entsteht im Inneren des Hochbeetes ein Prozess der Verrottung, der die Temperatur im Beet um bis zu 5° C erhöht. Durch die Wärme und die freiwerdenden Nährstoffe der Rotte wachsen die Pflanzen gut und die Anbauzeit verlängert sich in den Herbst hinein. Und das unabhängig von den herrschenden Bodenverhältnissen.

Konstruktion:
Aus Terrassenbrettern (Lärche) vom Baummarkt, die an vier schlanken Pfosten verschraubt wurden, habe ich das Beet gebaut und auf den vorhandenen Boden aufgesetzt. Probleme mit Wühlmäusen haben wir in unserem Garten nicht, sonst wird empfohlen, das Hochbeet nach unten mit einem Maschendraht abzudichten. Die Innenwände des Hochbeets mit Teichfolie auszukleiden, wird ebenfalls empfohlen. Dieser Aufwand erschien mir für einen Versuch zu groß. Das Beet steht im



Freien, wenn ein bisschen Erde rieselt, stört mich das nicht. Probleme bereitete das Füllen des 1 x1 m breiten und 70 cm hohen Gebildes: trotz vieler Gartenabfälle und gesiebtem Kompost wurde die Kiste kaum voll. Da sollten Sie vorher daran denken!

Es funktioniert:
Mit einigem Stolz haben wir in diesem Sommer wochenlang eigenen Salat gegessen. Die ausgesäten Radieschen sind ehrlicherweise nichts geworden, wir konnten uns auch nicht erklären, was da schief gelaufen ist. Vor den Herbstferien habe ich Feldsalat ausgesät, ich bin gespannt, ob er in diesem warmen Herbst/Winter noch zur Ernte kommt. Im kommenden Frühjahr baue ich das nächste Hochbeet, dann versuche ich es mit Kohlrabi und vielleicht noch einmal mit Radieschen!

Dorothee Tannen

Auch ein Hochbeet ...

Schon länger wollte ich mir ein Hochbeet anschaffen. Auf der Grünen Woche schien das professionelle Angebot unerschwinglich, zumal in DM umgerechnet. Aber da gab es noch den Tipp, mal im Bauhaus vorbei zu gucken. In der hintersten Ecke unten links

waren einfache Holzbretter zu finden, die man ‚nur' zusammen zu stecken brauchte, soweit die Anleitung. Für 15 Euro gerade für ein Experiment preiswert genug. Beim Aufbau erwies sich die Konstruktion als so instabil, dass erst mal alles zusammen krachte. Aber schließlich stand das Hochbeet doch. Jetzt kamen Strauchreste, von denen genug vorhanden waren, hinein. Leider fiel dann die aufgeschüttete Erde rechts und links heraus. Also stopfte ich die Lücken mit Plastikresten zu. Das funktionierte bestens - nur sah es erschreckend hässlich aus. Ein kleiner innerer ‚Palisadenzaun' aus dafür zurecht geschnittenen Stöcken verdeckte die aufgeschnittenen Plastiktüten. In der Sichtachse zum Hochbeet pflanzte ich noch einen Strauch und an die eine Seite

Buchsbaum. Jetzt waren die kahlen Bretter etwas verdeckt. Was nun pflanzen? Wie immer meinte ich es zu gut und steckte Samen von Chili und Kapuzinerkresse in die neue Erde, dazu pflanzte ich einige (alte) Erdbeerpflanzen, auch junge Walderdbeeren sowie Kräuter. Alles gedieh prächtig. Aber es war zuviel und die Chilipflanzen hatten nicht wirklich eine Chance und die Kräuter zu wenig Platz für eine zweite Ernte. Also wurden die Erdbeerpflanzen wieder herausgenommen. Im nächsten Jahr bleiben die zwei Walderdbeerpflanzen zum Naschen. Außerdem sollen nur noch Kräuter dort Platz finden. Insgesamt hat das Hochbeet - zwar etwas schief - die Pflanzmöglichkeiten erweitert, zumal an dem Platz des Hochbeetes sonst nichts wachsen kann und der Giersch dort oben keine Chancen hat. Auch werden die Buchsbäumchen die Bretter des Hochbeets gut verdecken. Auf ein zweites Jahr!

Ingeborg Schürmann

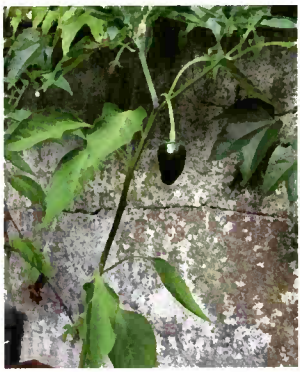
Nachruf
auf unseren Freund, den Vereinshäcksler

5 Jahre weilte er unter uns. In seinem unermüdlichen Schaffen hat er große und kleine Äste in noch kleinere Einheiten zerlegt, damit sie sich gut in Laubsäcke verstauen ließen.Viele Vereinsmitglieder haben gerne nicht nur im Herbst von diesem Service Gebrauch gemacht. Er war der beliebteste unter den Leihgeräten. Nun hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit der Bosch Kundenservice von ihm geschieden.
Eine schwere Verstopfung konnte noch beseitigt werden, doch dann lief der Motor nur noch im Rückwärtsgang. Der Schaden war inoperabel; die Alterserscheinungen erheblich. Eine Reparatur wäre einer Neuanschaffung gleich gekommen. So hat ihn Bosch heimgenommen und dem endgültigen Recycling zugeführt. Er wird auch von den Nachbargeräten, die lange Zeit neben ihm im Keller gestanden haben – dem Benzinrasenmäher, dem Benzinkantenschneider, der elektrischen Heckenschere, der Feuerschale und der langen Leiter – sehr vermisst werden. Mit ihnen trauern die regen Nutzer.
Wenn Sie den anderen Geräten etwas Ablenkung verschaffen wollen, nehmen Sie sie zu sich nach Hause und nutzen Sie unseren Leihservice!

Ansprechpartner: *Familie Bröring, Neidenburger Allee 53*

Mein Chilipflanzenhochbeet

In einem Kochkurs traf ich einmal Leute, die mir von ihren Chilipflanzen erzählten. In der gesamten Wohnung zogen sie sich in Töpfen überall verschiedenste Pfeffersorten, irre scharf alles! Das wollte ich auch haben, aber in unserem Garten. Um überhaupt erst Erfahrungen zu sammeln, habe ich dann ein Experiment in diesem Jahr in einem Mini-Hochbeet gestartet.



Als uns eine Freundin aus Mexiko besuchte, hatte ich sie gebeten, mir Chilisamen mitzubringen. Sie griff im Supermarkt in Mexico City zu und kaufte die Sorten „Chile Jalapeno, Poblano, Serrano, Guajillo, Pasilla und Mulato". Das klang alles sehr verheißungsvoll und ich legte im Frühjahr los, jeweils zwei Samen in Quelltabs zu stecken und in einem Mini-Treibhaus keimen zu lassen. Das dauerte dann ziemlich lange, bis sich kleinste Triebe hervortrauten. Dabei war Zeit genug, sich über den Aufbau einer Chilikultur schlau zu machen. Wie üblich, finden sich im Internet schon viele Lösungen, die andere Leute mit viel Zeit zum Gärtnern in den einschlägigen Foren auszuplaudern haben. So erfuhr ich, dass man keine Freunde aus Mexiko braucht, um an Chilisamen zu kommen, sondern man kann die ausgefallensten Sorten von allen Ecken der Welt im Internethandel bestellen oder einfach bis zum Alexanderplatz fahren und beim Pfefferhaus Berlin in der Dircksenstraße 94 kaufen. Auf der Internetseite www.pepperworld.com wird das ganze Wissen um die Anpflanzung und die Verwendung von Chilis ausführlichst und auch mit Rezepten ausgebreitet. Meine mexikanischen Chilis sind dort natürlich auch beschrieben.

Aber wie wachsen sie nun? Ja, sie wuchsen und wuchsen und wurden ziemlich groß bis zu 80 cm. Das hatte ich den winzigen Pflanzlingen anfangs gar nicht zugetraut, nachdem ich sie in ein kleines Pflanzenhochbeet an einer sonnigen Stelle an der Mauer untergebracht hatte. Der Boden bestand aus einer Drainage von kleinen Ästen, worauf Blumenerde aus dem Gartencenter kam. Die Pflänzchen entwickelten sich lange nur kümmerlich. Doch ab September nahmen sie einen kräftigen Wachstumsschub und brachten auch erste Chilifrüchte hervor. Dann mussten sie sogar bei steigender Größe noch abgestützt werden und beim milden Herbst entwickelten sie sich immer weiter.

Zum Überwintern haben wir sie ausgegraben und auf einen Fensterplatz über dem Heizkörper gestellt. Und nun wachsen noch immer weiter neue Chilis. Tolles Experiment, mal sehen, was im neuen Jahr passieren wird.

Ewald Schürmann

Wenn mein Apfelbaum reden könnte ...

... würde er sicher erzählen, wie gut er es in seiner Jugend hatte, am Anfang der 1930er Jahre. Damals hat er noch Gefährten im Garten: Eine unglaublich wohlschmeckende Cox-Orangen-Renette, eine Williams-Christ-Birne, eine großfruchtige Frühzwetschge, in deren Krone die Kinder wundervoll klettern konnten, da es sich um einen „Halbstamm" handelte.
Mit viel Sorgfalt wurden die Bäume gepflanzt und gepflegt: Jedes Jahr wurde eine Fuhre Mist im Garten in der Soldauer Allee verteilt. Daher wuchsen und gediehen sie gut. Im Laufe des Jahres entwickelte der Apfelbaum eine umfangreiche Krone, die im Frühjahr zur Blütezeit die Betrachter stets aufs Neue entzückte.
Im Laufe der Jahre gewöhnte dieser Boskop-Apfel sich an, nur jedes zweite Jahr eine stattliche Ernte zu liefern. Im Jahr dazwischen, den Ruhejahr für Baum und Ernteteam, hingen nur wenige rotbäckige Riesenäpfel in der Krone, die sorgfältig auf die Familienmitglieder verteilt wurden.
Da es sich bei dem Boskop um einen hervorragenden lagerfähigen Wirtschaftsapfelbaum handelt, gab es vielerlei Verwendungsmöglichkeiten. Es begann mit der Verarbeitung der Falläpfel ab September. Wir kochten Apfelsaft, von dem noch heute viele Flaschen im Keller stehen. (Dampfentsaften). Ab Ende Oktober, wenn die Ernte begann, schwelgten wir in Äpfeln jeglicher Form bis nach Weihnachten!

Auf Apfel-Kartoffeln (Himmel und Erde), Apfelreis mit brauner Butter, Zimt und Zucker, Bratäpfel, Apfel im Schlafrock haben wir Kinder besonders gewartet. Noch im Jahr 2012 ernteten wir 2 Zentner Äpfel! Aber – alles Leben fordert auch Tribut.
Als sich vor zehn Jahren der Birnengitter-Rost ausbreitete, fielen diesem Schädling rundum alle Birnen-

bäume zum Opfer. Wenige Jahre danach lag nach einem nächtlichen Starkregen im Juli der Pflaumenbaum auf dem Rasen, samt seinem üppigen unreifen Früchtezweig. Wir ließen den Baum liegen. Obwohl er mit keiner Wurzel mehr Erdkontakt hatte, reiften alle Pflaumen und wir konnten sie dankbar als Abschiedsgeschenk ernten.
In diesem Jahr betrug die Apfelernte ca. 20 kg! Erstmalig wurde kein Saft mehr gekocht. Nach einer üppigen Blüte blieben die Früchte klein und fielen weitgehend ab. Ich nehme dies als Zeichen des Alters. Dieser Baum, der mich seit meiner Kindheit durch mein Leben begleitet hat, wird mir fehlen - trotz der Mühsal, die er mir in den letzten Jahren bereitet hat.

„Das, was einen mit einem Haus,
einem Garten verbindet, gleicht den Banden des Lebens" - François Mauriac

Gisela Fiedler

Geht's dir gut Biene?

Hier in der Stadt schon, aber auf dem Land?
Das mag paradox klingen, wird aber durch viele Untersuchungen bestätigt. Die Pflanzenvielfalt ist mittlerweile in Städten wie Berlin größer als in landwirtschaftlich genutzten Regionen. In der ausgeräumten Agrarlandschaft des 21. Jahrhunderts fällt es Insekten schwer zu überleben. Zu einseitig ist das Nahrungsangebot, zu wenig Wildpflanzen, die vor und nach den Nutzpflanzen blühen, zu giftig die neue Generation der Pflanzenschutzmittel.

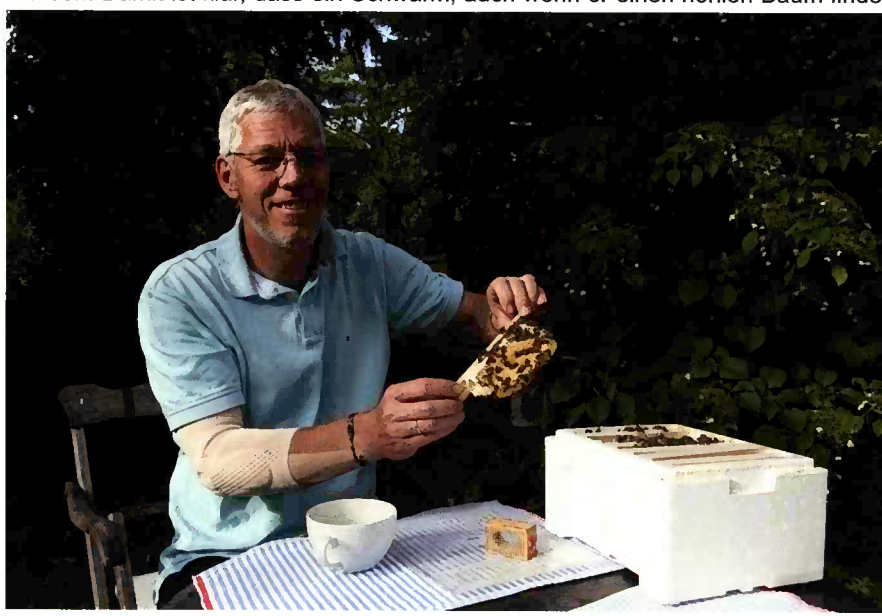
Biene ist nicht gleich Biene
Die Honigbiene ist nur eine von weltweit 20.000 Bienenarten. Allein in Deutschland existieren rund 550 Arten an Wildbienen. Anders als die Honigbienen leben die meisten Wildbienen als Einzelgänger. Sie werden deswegen auch als Solitär- oder Einsiedlerbienen bezeichnet. Mehr als 400 Arten bauen ihre Nester alleine, 135 Arten legen ihre Eier als sog. Kuckucksbienen in die Nester anderer Wildbienenarten und sparen sich so den Brutpflegeaufwand.

Mehr als eine Frauen-WG
Ein Bienenvolk ist mehr als eine Frauen-WG, denn erstens gibt es in der Gemeinschaft zumindest im Sommer auch einige Männchen (Drohnen) und zweitens sind die Weibchen (Arbeiterinnen) alle Schwestern und Halbschwestern, denn sie haben alle die gleiche Mutter. Die hat sich allerdings gleich als junge Frau mit mehreren Drohnen gepaart und wurde so zur Königin.

Alle zusammen bilden den Bien, also einen Super-Organismus, dessen Einzelwesen, anders als bei Wildbienen, nicht lebensfähig wären, ähnlich wie die einzelnen Zellen unseres Körpers. Nur bei uns fliegen sie morgens nicht alle auseinander und kommen erst abends wieder zusammen. Dafür leben unsere Zellen länger als jede der 50.000 Arbeiterinnen. Die sind nach sechs Wochen abgearbeitet und sterben.
Die Königin sorgt für das Weiterleben des Biens, indem sie bis zu 2.000 Eier am Tag in die Zellen der Waben legt. Auch die Waben sind Teil des Super-Organismus, denn das Wachs ist ein Produkt des Bienenkörpers und wird über spezielle Drüsen der Arbeiterinnen ausgeschieden.
Damit aus einem Bien zwei werden, teilt er sich. Der Teil, der geht, wird als Schwarm bezeichnet. Er nimmt die Königin mit. Der zurückgebliebene Teil schafft sich eine neue Königin. Das ist die eigentliche Vermehrung der staatenbildenden Bienen.

Wohnraum gesucht

Da die Honigbiene ein sehr häusliches Tier mit einer festen Adresse ist, suchen einige Spurbienen des Schwarms ein neues Quartier. Jetzt kommt der Imker als Wohnraumanbieter ins Spiel. Die Miete ist klar, die Leistung des Vermieters umfasst mittlerweile aber auch die medizinische Versorgung des Bien. Die Biene ist bedroht von der eingeschleppten und weltweit verbreiteten Varroa-Milbe und einigen weiteren Krankheiten. Die muss der Imker in Schach halten, weil ihm sonst seine Völker sterben. Damit ist klar, dass ein Schwarm, auch wenn er einen hohlen Baum finden



sollte, ohne Betreuung eingeht. Es gibt keine extensive Bienenhaltung. Die weitere Existenz der Honigbiene liegt in der Obhut des Menschen.

Futter gesucht

Um die erwähnte Vielfalt an Pflanzen und Lebensräumen in der Stadt zu erhalten und zu steigern, sind Rasenflächen sicher nicht geeignet. Wer etwas für Wild- und Honigbienen tun möchte, kann seinen Garten oder Grünstreifen bienenfreundlich bepflanzen. Die einfachste Regel lautet: einfache statt gefüllte Sorten pflanzen. Bei gefüllten Blüten sind die Staubblätter alle oder teilweise zu Blütenblättern umgewandelt. Die Blüten sind steril, bieten keinen Pollen, und die Nektarien sind schwer zu erreichen. Neben den Haupttrachtpflanzen Obstbäume, Ahorn, Robinien und Linde sind besonders früh- und spätblühende Pollenspender wertvoll, z.B. Winterlinge, Buschwindröschen, Kornelkirsche, Krokus und Blaustern, sowie Astern, Sonnenblumen, ungefüllte Dahlien und Malvenarten. Sorgen Sie in Ihrem Garten für Ecken, in denen wachsen darf, was wächst. Bienen und andere Tiere werden es Ihnen danken. Sehr schön sieht es z.B. aus, Inseln oder Randbereiche des Rasens mit Wildblumen bewachsen zu lassen. Hummeln gehen gerne an Akelei, Rittersporn, Eisenhut, Löwenmaul, und Wildbienen an heimische Wildpflanzen, z.B. Natternkopf, Schafgarbe und Scharfer Hahnenfuß.

Jörg Tannen

Kinderbücher zu Naturschutz, Recycling, Mülltrennung und Gartenbau

Die kleine Gartenbande räumt die Wiese auf

Die kleine Gartenbande, das sind Piet der Hase, Mia die Meise und Max der Dachs. Sie sind entsetzt, als sie eine schöne Blumenwiese völlig vermüllt vorfinden. Sie fangen an aufzuräumen und können auch den Übeltäter, den sorg- und ahnungslosen Hund Lars, davon überzeugen, dass kaputte Dinge repariert und recycelt werden können.

Sowohl dem Autor als auch der Illustratorin ist es gelungen, das Thema Naturschutz kindgerecht und unterhaltsam aufzubereiten. Unsere Kinder erleben tagtäglich intensiven Konsum und die Verfügbarkeit von (billigen) neuen Produkten. Umso wichtiger ist der Gedanke, vermeintlichen Abfallprodukten eine zweite Chance zu geben oder sie zumindest umweltfreundlich zu entsorgen. In der Geschichte wird ein kaputter Roller wieder repariert und der übrige Müll rohstoffgetreu getrennt gesammelt. Vielleicht wird ja der eine oder andere Betrachter dazu inspiriert, selbst in voll geräumten Garagen, Dachböden oder Kellerräumen zu stöbern und mit Phantasie eigene Produkte zu schaffen. Das Buch besteht aus dicken Hartpappe Seiten (bis zu 90%

Recycling-Papier) und ist mit Farben auf Pflanzenölbasis gestaltet. Der temporeiche Text ist in Reimform gehalten und wird durch die Illustrationen sinnvoll begleitet und ergänzt.
Altersempfehlung: 3-5 Jahre (laut Verlag: 24+ Monate)
Angaben zum Buch:
Autor: Hans-Christian Schmidt
Illustratorin: Frauke Weldin
Verlag/ Ort/ Jahr: Loewe/ Bindlach/ 1. Auflage 2014
Preis: 7,95€

Antje Tannen

Die kleine Gartenbande sorgt für sauberes Wasser
Piet der Hase, Max der Dachs und Mia die Meise wollen an einem heißen Sommertag im Fluss baden. Doch der stinkt fürchterlich, und es schwimmt Unrat im Wasser. Die Gartenbande geht flussaufwärts und findet Eberhard das Schwein, das gerade seinen Schweinestall reinigt und das Abwasser direkt in den Fluss leitet. Sie entwickeln zusammen ein raffiniertes Filtersystem.
Sauberes Wasser ist Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen. Saubere Flüsse sind ein schönes Naherholungsgebiet. Dem Autor und der Illustratorin gelingt es in diesem Bilderbuch, Wasserverschmutzung für Kinder sichtbar zu machen. Die Lösung ist besonders kreativ, wenn vielleicht auch oberflächlich. Das Dreckwasser aus dem Stall wird zunächst durch Küchensiebe gesiebt, dann durch Kaffeefilter gefiltert und schließlich in eine Badewanne geleitet, in der Wasserpflanzen in Bodensubstrat stehen. Unten aus dem Abwasserrohr fließt nun klares Wasser in den Fluss. Es bleibt dem erwachsenen Vorleser überlassen, wie genau er diese Mechanismen erklären oder mal nachkonstruieren möchte. Vielleicht bekommen die kleinen Betrachter auch Lust auf einen Besuch beim Wasserwerk? Das Buch besteht aus dicken Hartpappe Seiten (bis zu 90% Recycling-Papier) und ist mit Farben auf Pflanzenölbasis gestaltet.
Altersempfehlung: 3-5 Jahre (laut Verlag: 24+ Monate)

Angaben zum Buch:
Autor: Hans-Christian Schmidt
Illustratorin: Frauke Weldin
Verlag/ Ort/ Jahr: Loewe/ Bindlach/ 1. Auflage 2014
Preis: 7,95€

Antje Tannen

Weitere Gartenbandebücher: „Die kleine Gartenbande rettet den Eichhörnchenwald“, „Die kleine Gartenbande lässt es langsam angehen“

Unser Apfelbaum

Im Winter ruht der Apfelbaum. Im Frühling erwacht er zu neuem Leben und seine Blüten locken die Bienen an. Es bilden sich winzige Früchte, die im Sommer heranreifen. Im Herbst werden sie geerntet und man kann leckeres Apfelmus oder köstlichen Apfelkuchen zubereiten. Bald hat der Baum keine Äpfel mehr und kräftige Stürme wehen die letzten Blätter von den Zweigen. Jetzt ruht er wieder.

Wie schön, dass Kinderbücher nicht immer etwas Neues erfinden müssen, sondern dass die natürliche Lebenswelt unserer Kinder genug Wunder zu zeigen und zu erzählen hat: quer aufgeschnitten sieht man im Apfel einen Stern aus Kernen. Zwischen den ansprechenden Buchdeckeln mit Leinenbindung erwarten den Betrachter wunderschön gezeichnete Illustrationen auf hochwertigem Papier. Diese präsentieren sowohl sinnlich-kindgerecht als auch sachlich-realistisch das Wesen der Jahreszeiten und die Prozesse des Ruhens, des Reifens und des Rückzugs. Simpel und klar formulierter Text und detailreiche Bilder machen Lust auf achtsame Naturbeobachtung und nicht zuletzt auf warmen apple-pie (Rezept am Ende des Buches).

Altersempfehlung: 4-7 Jahre (laut Verlag: ab 3 Jahre)

Angaben zum Buch:
Autorin: Görel Christina Näslund
Illustratorin: Kristina Digman
Übersetzung: Karl-Axel Daude (aus dem Schwedischen)
Verlag/ Ort/ Jahr: Bohem Press/ Zürich/ 2014
Preis: 12,95€

Antje Tannen

Nachbarschaftströdeln mit Kaffee und Kuchen

Ein Trödel- und Kunstmarkt auf dem Kurländer Platz fand am 1. Juni 2013 statt. Fünf Frauen hatten sich mehrmals bei Kaffee und Kuchen reihum im Vorfeld getroffen, um diesen zu organisieren: den Tag festlegen, die Einladung entwerfen, den Kuchenstand organisieren, den Jurtenaufbau sichern, Ankündigungen verteilen, Anmeldungen für den Stand entgegen nehmen ... . Erfreulicherweise hatten sich genügend potentielle Verkäufer gemeldet. Am Vorabend gab es auf der Straße ein kurzes Treffen, da die Wetterprognose zunächst Sonne versprach, aber ein Gewitter am späten Nachmittag nicht auszuschließen war. Sollte man den Trödel absagen und verschieben? Wir entschlossen uns dann doch, es darauf ankommen zu lassen, da nun schon viel Zeit in die Organisation geflossen war und das Gewitter uns vielleicht später erreichen würde. Um 14 Uhr begann der Aufbau der Stände, die Jurte und Tische und Stühle standen schon und die ersten Kunden erschienen. Für Kaffee und Kuchen sorgte eine kleine Gruppe von Oberschülern, die für ihre Kursfahrt Geld verdienen wollten. Zwar gab es kein Gedrängel auf dem Kurländer Platz, aber der Trödel wurde doch gut besucht. Zwar waren einige ‚Händler' wegen der unsicheren Wetterlage nicht erschienen, aber es waren doch genügend Stände mit unterschiedlichen Angeboten da: u.a. Kinderkleider, Bücher, CDs, Tücher, Geschirr, Gebrauchsgegenstände. Die Sachen wechselten die Besitzer und ich hatte den Eindruck, dass ich fast soviel nach Hause schleppte wie ich verkauft hatte. Jedenfalls hat es Spaß gemacht, mit den Nachbarn ins Gespräch zu kommen. Aber leider kam das Gewitter wie angekündigt und machte um 16.30 dem Treiben ein jähes Ende. Schade, denn man hätte noch in Ruhe weiter handeln und Kaffee trinken können.

Ingeborg Schürmann

Bücherbox - Bring ein Buch, nimm ein Buch, lies ein Buch

Eine schöne Idee, die nicht nur in Deutschland, sondern inzwischen auch im Ausland Fuß gefasst hat. Eine Bücherbox, in unterschiedlichster Gestalt (siehe Fotos), lädt zum Verweilen, zum Stöbern, zum Mitnehmen von Büchern ein. Sie stellt eine Straßenbibliothek dar, die für jedermann frei zugänglich ist. Welch eine Freude, einfach so ein Buch mitzunehmen und zuhause zu lesen, oder in seinem Bücherschrank mal wieder Platz zu schaffen, denn nicht jedes Buch muss dort verstauben - eine Gelegenheit, auf einfache Weise untereinander Literatur zu tauschen.
Mit einer BücherboXX verbindet das INBAK (Institut für Nachhaltigkeit in Bildung, Arbeit und Kultur) darüber hinaus das Ziel, ausgediente Telefonzellen von Jugendlichen in Ausbildung umgestalten zu lassen, sie auch mit einer Solaranlage zu versehen. Diese BücherboXXen stehen jetzt mehrfach in der Stadt (auch kurz bei uns in der Siedlung), so auch am S-Bahnhof Grunewald - hier mit Literatur zum Jüdischen Leben, Holocaust, Rassismus, Nationalsozialismus, Krieg und Widerstand. Sie wurde dort am 9. November 2012 aufgestellt. Das Projekt wird von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin gefördert.
Bisher sind die Bücherboxen - entgegen allgemeiner Vermutung - vom Vandalismus verschont geblieben. Allerdings bedürfen sie einer Betreuung, um Bücher, die keine Liebhaber finden, auch wieder heraus zu nehmen, Müll zu entsorgen, neue Bücher reinzustellen, falls mal eine Flaute herrscht und die Regale zu ordnen. Dafür braucht man eine (kleine) Gruppe, die sich verantwortlich zeichnet. Ich denke, dass sich die Mühe dafür lohnt.

Ingeborg Schürmann

Aufruf zur Wiederbelebung der Bücherbox-Initiative

Unsere Siedlung wäre nicht so lebens- und liebenswert, wie sie ist, ohne die schöne Durchmischung von öffentlichem und privatem Raum. Wir leben in unseren Häusern, aber wir haben Adik und sein Café, wir haben den Kurländer Platz, den Soldauer Platz, den Wald und die Sportanlagen, um uns zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen - und damit auch Menschen, die nicht hier wohnen, die Ruhe und Natur hier genießen können. Ich finde, diese Durchmischung von öffentlichem und privatem Raum ist etwas typisch Europäisches, das wir schützen und pflegen sollten. Wer von uns möchte schon in einer dieser trostlosen Vorstadt-Siedlungen nach US-amerikanischem Vorbild leben, wo es fast gar keinen öffentlichen Raum mehr gibt?

Die Bücherboxen sind eine schöne Initiative, um den öffentlichen Raum zu stärken: Boxen, in denen Bücher und eventuell auch andere Dinge (z.B. Geschirr) abgegeben, getauscht und geteilt werden können. Gerade für Kinder und Jugendliche ist die Begegnung mit Büchern an Orten, wo sie sie nicht erwarten, wichtig. Vor zwei Jahren gab es bereits eine Initiative, eine künstlerisch umgestaltete frühere Telefonzelle als Bücherbox auf dem Soldauer Platz aufzustellen. Diese Initiative scheiterte unter anderem auch daran, dass das ästhetische Konzept die Anwohner nicht befriedigte und wohl auch der Platz nicht optimal dafür war.

Nun würden wir gerne einen neuen Versuch wagen, diesmal auf dem Platz bei Adik und mit einer Box aus schönen Materialien, an der alle ihre Freude haben können. Eine solche Box kann allerdings nur funktionieren, wenn sie gepflegt und instand gehalten wird, wenn die Bücher darin immer wieder mal sortiert werden und wenn es manchmal ein „Begleitprogramm" gibt (Freiluft-Lesungen zum Beispiel).

Wer hätte Lust, sich an einer Wiederbelebung der Bücherbox-Initiative zu beteiligen? Bitte melden unter *0170-2818735; marion.detjen@gmx.net.*

Mögliche Aufgaben:

- Crowdfunding für die Finanzierung
- die Genehmigung durch den Bezirk erneuern
- Gestaltungsentwürfe sammeln, Angebote einholen
- Begleitprogramm organisieren
- attraktive Bepflanzung
- Ausstattung und Pflege

Lizenzfreie Bilder von attraktiven Bücherboxen:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ec/Bücherbox_2012.jpg

Begehbare Litfasssäule mit Bücherregalen, cc: DSK Forst (Lausitz), CC-BY-SA-3.0

http://de.wikipedia.org/wiki/Rüdesheimer_Platz#mediaviewer/File:Villa-Libris_Bücherzelle_am_Rüdesheimer_Platz.jpg

Villa-Libris Bücherzelle am Rüdesheimer Platz, cc: Berlindabei, CC BY-SA 3.0

http://de.wikipedia.org/wiki/Öffentlicher_Bücherschrank#mediaviewer/File:Public_bookcase_germany_bonn_poppelsdorf_2008_08_10a.jpg

Öffentlicher Bücherschrank in Bonn-Poppelsdorf, cc: Sir James, CC BY-SA 3.0

Marion Detjen

Wie wir die Geschichte unseres Hauses geschenkt bekamen

Wir wohnen im „Olympiahaus", Marienburger Allee 40/41, das Haus mit den Olympischen Ringen im Fenstergitter links neben der Haustür. Vor fast zehn Jahren haben wir es von der Firma Siemens gekauft. Dass das Haus eine interessante Geschichte hat, war uns von Anfang an klar. Im Fenstergitter auf der anderen Seite der Tür stand die Jahreszahl „1936", Hinweis auf das Baujahr des Hauses und auf das Jahr der Olympischen Spiele, die im NS-Deutschland als internationales Aushängeschild für das Regime missbraucht wurden.
Unser Haus grenzt an die Häuser, die früher den Bonhoeffers und Schleichers gehörten, die im Widerstand so große Opfer brachten. Wenn unsere Kinder im Garten spielen, müssen wir uns immer vorstellen, wie es wohl wäre, wenn in den Nachbarsgärten heute deren Nachkommen spielen würden – eine ständige Erinnerung an die klaffenden Lücken, die sich Deutschland durch die Ermordungen und Vertreibungen selbst gerissen hat.
Bereits nach wenigen Wochen merkten wir, dass wir mit der Jahreszahl „1936", der NS-Propaganda durch die Hintertür, die hier neben unserer Vordertür prangte, nicht gut leben konnten. Wir frästen sie weg, um sie durch ein Bild von Jessie Owens zu ersetzen und den Olympischen Ringen eine andere Bedeutung zu geben.
Aber was eigentlich genau die Geschichte unseres Hauses war, konnten wir nicht

herausfinden. Siemens besaß keine Unterlagen dazu, und die alten Leute in unserer Nachbarschaft, die sich noch hätten erinnern können, waren erst nach dem Krieg hierher gezogen.
Bis vor zweieinhalb Jahren ein hoch betagter Herr vor unserer Tür stand, der sich als Eckart Scharowsky vorstellte und uns die Geschichte unseres Hauses schenkte: der Sohn der Erbauer, Günther und Elisabeth Scharowsky, der seit seinem 11. Lebensjahr in diesem Haus aufwuchs. Die große Kastanie in unserem Vorgarten wurde zu seiner Geburt im Eichkamp, im Zikadenweg, wo die Familie vorher lebte, gepflanzt und beim Umzug hierher mitgenommen. Ich führte Herrn Scharowsky durch das ganze Haus, vom Heizungskeller bis ins Dach – und er erklärte mir, wie die Räume früher ausgesehen hatten und was später umgebaut worden war, viel weniger, als wir gedacht hätten. (Dabei übersah er höflich die ungemachten Betten und unser ganzes häusliches Chaos.) Später schickte er uns Fotos und eine DVD mit der Überspielung eines Films, den seine Mutter gedreht hatte, um den Hausbau zu dokumentieren.
Und das ist die Geschichte, die er mir erzählte – ungeprüft und ohne Gewähr: Günther Scharowsky war Vorstandsmitglied bei Siemens und kaufte 1935 vom Bezirk Charlottenburg die beiden Parzellen Marienburger Allee 40 und 41. Das Bonhoeffer- und das Schleicher-Haus standen damals bereits, sie wurden also etwas früher erbaut, 1934 oder 1935. Die Scharowskys entschieden sich für einen Architekten aus Hannover, Prof. Walter Wiekop. Er und Vater Scharowsky hatten im Ersten Weltkrieg als Offiziere gemeinsam gedient.
Der Hausbau ging unglaublich schnell – der Film dokumentiert das: Im Frühjahr 1936 wurden die Bäume gefällt, und als der Winter einbricht, findet bereits der Umzug statt. In nur einem halben Jahr wurde vom Fundament bis zum Innenausbau alles hochgezogen und fertig gemacht, ohne dass dabei auch nur eine einzige Maschine zum Einsatz gekommen wäre.
Eckart und sein älterer Bruder spielten mit den Kindern der Schleichers, sonst habe es in der Straße nur wenige Kinder gegeben. Die Familie Scharowsky lebte recht zurückgezogen; die Mutter sei nach den Nürnberger Gesetzen „Vierteljüdin" gewesen, das habe geheim gehalten werden müssen. 1943 wurde Eckart als Soldat eingezogen. Während des Krieges wurde das Haus mehrmals bei Bombenangriffen abgedeckt und mit Eternitplatten repariert. Im Februar 1945 schickte Siemens die Eltern in den Westen, nach Hof. Die beiden Söhne waren noch an der Front. Später siedelte die Familie nach Erlangen über, dem Hauptsitz der Siemens Schuckertwerke nach dem Krieg. Nur wenige Siemens Vorstände hatten, wie Scharowsky, Berlin ungeschoren verlassen können; die meisten wurden von den Russen verhaftet und ermordet. Nach der Besetzung Berlins wurde das Haus von der sowjetischen Armee beschlagnahmt und bewohnt, der Großteil des Mobiliars wurde im Kamin verheizt, und es wurde wohl auch, bevor die Russen kamen, von Deutschen (Nachbarn?) geplündert. 1950 oder 51 verkauften die Eltern das Haus für nur 80.000 DM an Sie-

mens, zu einer Zeit, als kaum jemand für West-Berlin eine Zukunft sah und die Immobilienpreise auf einem Tiefpunkt waren.
Bis zu seinem Besuch bei uns war Eckart Scharowsky nur ein oder zweimal in Berlin gewesen, das Haus seiner Kindheit hatte er bis dahin nicht wieder gesehen. Im Frühjahr, wenn „seine“ Kastanie ihre Früchte abwirft, denken wir an ihn und basteln ihm manchmal Kastanienmännchen. Und auch jetzt im Herbst, wenn wir ihr Laub rechen, denke ich oft an ihn. Und ganz hinten im Garten haben wir diesen Sommer unter den Bäumen eine Terrasse aus Weser Sandstein ausgegraben, die die Familie Scharowsky angelegt hatte und die völlig überwachsen gewesen war.
In den 50er und 60er Jahren, haben unsere Nachbarn erzählt, nutzte die Firma Siemens das Haus als Clubhaus oder Bar. (Vielleicht sogar als Bordell: im Keller fanden wir Pläne mit einem halben Dutzend „Massageräumen“, und die Holztreppe, die wir unter dem Teppichboden freilegten, hatte eine verdächtig rote Farbe...) Im Garten stand eine Kegelbahn. An diese Tradition können wir nicht anknüpfen, haben aber diesen Sommer in unseren Vordergarten eine Boule-Bahn gebaut. Alle Nachbarn, die Lust haben, auf dem Platz nach Art der Franzosen eine ruhige Kugel zu schieben, sind herzlich eingeladen...

Marion Detjen

Tipps

Wie geht man mit Häusern um, die unter Denkmalschutz stehen?

In der Siedlung Heerstraße stehen viele Häuser unter Denkmalschutz. Was dabei zu beachten ist, lässt sich auch am Beispiel der Hufeisensiedlung in Berlin-Britz erkennen. Die Siedlung steht seit 2008 mit sechs weiteren Berliner Siedlungen in der Welterbeliste der UNESCO und steht unter strengem Denkmalschutz. Auf der Homepage www.hufeisensiedlung.info findet sich eine ausführliche DENKMAL-BASISINFO, die viele nützlich Informationen für Denkmaleigentümer enthält. Diese Infos können eine erste Orientierung für Hausbesitzer in der Siedlung Heerstraße sein, Details zu geplanten oder erforderlichen Baumaßnahmen sind dann mit der Denkmalbehörde zu besprechen.

Buchbesprechungen

Michael Reim: Lehrer sein und Mensch bleiben

18 Euro. Zu beziehen über www.epubli.de, über amazon oder über die Homepage des Autors *www.michael-reim.de*

Nachbar Matthias Reim aus der Kurländer Allee hat seine (Berufs-)Biographie vorgelegt. So jedenfalls das Programm im Titel der „nicht ernst gemeinten Dokumentation eines Berufslebens", wobei aber auch viel über das persönliche Leben berichtet wird. Und das ist ein Leben, prallvoll mit Geschichten, die offenherzig erzählt werden. Darunter sind nicht wenige amouröse Episoden, und offensichtlich war der Autor lange genug Junggeselle, um sich den Frauen zu widmen, bevor er im ruhigeren Hafen von Ehe und Familie landete. Interessant an den Berichten ist das Zeitkolorit der Studentenjahre in den 1970ern, die Reim sowohl aus der studentischen Perspektive als auch als jobbender Taxifahrer schildert. Das nächtliche Berlin kann schon so seine speziellen Seiten haben. Typisch für diese Zeit war auch das Reisen per Anhalter durch halb Europa – da traf sich eine ganz eigene, junge internationale Welt.
Der Schwerpunkt der Biographie ist dann das Berufsleben als Lehrer für Sport und Französisch. Hier wird ein weites Panorama von Schülertypen und schwierigen bis witzigen Schulsituationen aufgebreitet. Wie sich „rm" einen Ruf als durchsetzungsstarker und fairer Lehrer verschaffen konnte, wird anhand kritischer Situationen deutlich gemacht. Seine Schlussfolgerungen aus dem Verlauf von Ereignissen aus rechtlichen und ethischen Gesichtspunkten führt Reim als Anschauungsstoff für seinen Ethik-Unterricht an.

Insgesamt eine Biografie als stolze Lebensbilanz, das kann man dem Autor abnehmen. Für den Leser ist der Einblick in das Lehrerleben eines stets aktiv auf Menschen zugehenden Pädagogen ganz informativ, vor allem fand ich die Techniken der Konfliktbewältigung mit schwierigen oder auch nur anscheinend schwierigen Schülern aufschlussreich. Da hat der Lehrer so seine klaren Prinzipien und Regeln, die ihn auch selbstkritisch werden lassen, wenn er sich jungen Menschen gegenüber nicht korrekt verhalten hat und dies wieder zu korrigieren versuchte.
Der etwas sperrige Buchtitel „Lehrer sein und Mensch bleiben" wird dann im letzten Teil dieses Lebensberichts deutlich, wenn sich der Pädagoge vieler ehemaliger Schüler erinnert und ihre Entwicklung kommentiert. Das hat dann schon etwas von einem pädagogisch-humanistischen Ethos, wie der Lehrer anerkennt, das aus anfänglich noch oft farblosen bis schwierigen jungen Menschen später reife und profilierte Bürger wurden. Das gibt Hoffnung und ermahnt zur Geduld mit der Jugend.
Offensichtlich hat dieser Charakterzug der geduldigen und engagierten Zuwendung von rm seinen Ruf als beliebten Lehrer begründet, wie auf der Gästeseite seiner Homepage im Internet nachzulesen ist. Viele ehemalige Schüler haben sich dort gemeldet und sich lebhaft zur Biografie ihres früheren Lehrers - die ja auch Teil ihrer eigenen Biografie ist - geäußert.

Ewald Schürmann

Andreas Jüttemann: Ostpreußenviertel - Berlin-Westend

9,80 Euro, Verlag PHARUS-PLAN, Berlin 2013

Ein Buch zum historischen Schmökern bei Spaziergängen durch die unmittelbare Nachbarschaft im Umkreis von Siedlung Heerstraße, Teufelsberg-Grunewald, Olympiastadion, Ruhleben, Pichelsberg sowie den Alleen links und rechts der Heerstraße. Die Berliner Stadtteilbezeichnung „Ostpreußenviertel" ist nicht offiziell, sondern eher als Leitfaden des Buches zu verstehen und orientiert sich an den ostpreußischen Straßennamen. Deshalb fehlen auch Erläuterungen zur Nachbarsiedlung Eichkamp oder zum eigentlichen Neu-Westend an der Reichsstraße.
Der Stadtführer ist vor allem historisch aufgebaut, wodurch Spaziergänger als Spurensucher der Berliner Geschichte eine kleine Fundgrube von Geschichten, Fakten und Personen mit auf den Weg nehmen können. Das Buch hat gleichzeitig einen parallel verlaufenden Inhalt, indem es zu jedem Straßennamen auch über die entsprechende frühere ostpreußische Stadt vor allem im heutigen Polen bzw. in Russland informiert. Auch hier geht es um die Geschichte des ehemaligen Ostpreußens. Dieser „doppelte" Inhalt von Berliner Stadtgeschichte und der Geschichte ostpreußischer

Städte wirkt dabei nicht überladen, vielmehr besteht ja tatsächlich das Bedürfnis, über die Hintergründe eines alten Stadtnamens mehr zu erfahren. Auch in unseren MITTEILUNGEN der Siedlung Heerstraße hatten wir in früheren Ausgaben eine Serie über die ostpreußischen Straßennamen, die von Paul-Ulrich Flashar, einem früheren Nachbarn und Historiker, verfasst wurden.
Es macht Spaß, mit dem Buch auf Spurensuche zu gehen. Der Autor Andreas Jüttemann hat viele Fundstücke aus den Archiven hervorgeholt und macht vor allem auf prominente Bewohner aus den 1920er und -30er Jahren, der Zeit, in der viele Häuer erbaut wurden, aufmerksam.
Neben diesem Stadtführer hat Jüttemann auch ein Buch über den Teufelsberg herausgebracht. Im Café K wurden beide Bücher im letzten Jahr in gut besuchten Veranstaltungen vorgestellt.

Ewald Schürmann

Hanns Zischler: „Berlin ist zu groß für Berlin“

Ein Buch für Berliner Stadtspaziergänger. Wer Lust darauf hat, Orte, Straßen und Plätze zu durchstreifen und nach Spuren von Geschichte und Menschen Ausschau zu halten, wird in diesem Buch auf außergewöhnliche Berliner Orte und Leute aufmerksam gemacht. Der Dramaturg, Regisseur, Hörspielsprecher, Fotograf, Übersetzer und Essayist Hanns Zischler wohnt in Neu-Westend, wo man ihm auch manchmal auf dem Preußenmarkt begegnen kann. Die Essays in „Berlin ist zu groß für Berlin“ erinnern an den modernen Literaten der 20er Jahre als urbanen Flaneur, wie Franz Hessel (Flanieren in Berlin, 1929) oder Walter Benjamin (Das Passagenwerk, 1927-1940), aber Zischler hat einen ganz eigenen Stil, der den im gegenwärtigen Berlin noch vorhandenen Geschichtsspuren nachspürt. Der Teufelsberg, das Olympiastadion, der Charlottenburger Schlosspark, der Reichskanzler- oder heutige Theodor-Heuss-Platz (und vor 1945 Adolf-Hitler-Platz!) und andere Berliner Plätze, ein legendärer Stammgast des Zwiebelfisch am Savignyplatz, das Neu-Westender Wohnhaus, aus dem die Dichterin Gertrud Kolmar vertrieben wurde, die Erinnerung an die Straßenbahn auf der Kantstrasse oder eine Fahrt quer durch Berlin mit dem Bus 104 vom Brixplatz in Neu-Westend nach Stralau in Friedrichshain sind die Themen der Stadterkundungen und -erinnerungen. Ruhige Texte, deren Gedanken und Betrachtungen man langsam auf sich wirken lässt. Viele seltene Bilder, die Berlin aus ungewöhnlichen historischen Perspektiven zeigen.

Hanns Zischler: Berlin ist zu groß für Berlin. Galiani Berlin, 2013, EUR 24,99

Ewald Schürmann

Stolpersteine in Eichkamp

Die sehr aktive Stolperstein-Initiative vom Siedlerverein Eichkamp hat seit ihrem Bestehen 26 Stolpersteine zum Gedenken an ehemalige jüdische Nachbarn in der Siedlung Eichkamp verlegen lassen. Eine Übersicht gibt die Homepage *http://www.siedlung-eichkamp.de/stolpersteine/*. Im Buch „Stolpersteine in Berlin - 12 Kiezspaziergänge" wird auf den Seiten 164 - 175 ein Gedenkspaziergang vom S-Bahnhof Messe-Süd bis zum S-Bahnhof Grunewald beschrieben, der an 17 Stolpersteinen entlang führt. Herausgeber des Buches ist das *Aktive Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. - Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin, Kulturprojekte Berlin GmbH, Berlin 2013.*

Ewald Schürmann

Nachbar bietet Service zur Unkrautbefreiung auf Bürgersteigen

Liebe Nachbarn,
der Winter ist da und damit die Zeit des Freifegens oder -schaufelns der Bürgersteige. Da ich keinen Winterdienst bestellt habe, mache ich das immer selbst und ärgere mich jedes Mal über die Unkrautstellen, an denen mein Schieber hängen bleibt. Besonders im Randbereich ist es lästig, den Schnee über das Unkraut zu heben. Jetzt habe ich einmal etwas dagegen getan und hoffe, für eine gewisse Zeit (Sie wissen ja: " Unkraut vergeht nicht"), wenigstens bis zum Frühling, Ruhe zu haben. Dann kam ich auf die Idee, dass es einigen von Ihnen ähnlich gehen könnte und Sie aus verschiedenen Gründen auf eine derartige Maßnahme verzichten, etwa

- lass das mal wachsen, das ist Natur - ich finde das schön so
- darum kümmert sich mein Winterdienst/ irgendwann einmal das Grünflächenamt
- eigentlich fände ich es schöner, wenn der Weg frei wäre, aber wo soll ich die Zeit her nehmen ?
- eigentlich fände ich es schöner, wenn der Weg frei wäre, aber ich fühle mich körperlich dazu nicht mehr in der Lage.

Sollten Sie eine der letzten beiden Meinungen, oder eine andere, hier nicht aufgeführte, vertreten, so möchte ich Ihnen Folgendes anbieten:
Aktion: Unkrautbefreiung mittels Abflammgerät, Schieber und Besen, Fläche: durchschnittliche Häuserfront 10 – 13 Meter x Breite des Bürgersteiges, Zeitraum: ab Oktober 2014 (witterungsabhängig), Preis: je nach Aufwand 13 € (Mindestpreis) bis 20 € *, Auffahrts-und Eingangsbereiche, die über die Wegbreite hinausgehen, werden

mit 25% Zuschlag berechnet.
Vorgehensweise:

1. Preis- und Terminabsprache mit dem Eigentümer
2. Wegschaben der überwucherten Stellen
3. Abflammen der befallenen Stellen
4. Wegschaben der verbrannten Kräuter
5. Nochmaliges Abflammen zum Zerstören der Wurzeln
6. Ausschaben der meisten hartnäckigen Reste
7. Freifegen der bearbeiteten Fläche.

Die Grassoden nehme ich notfalls mit, eine Entsorgung auf Ihrem Kompost wäre mir lieber. Sollten Sie Interesse haben, so melden Sie sich einfach bei mir persönlich in der Kurländer Allee 32 oder telefonisch 302 31 33 oder per E-Mail: *michael_reim2003@yahoo.de*

* Individuelle Preise bei Eckgrundstücken

Michael Reim

Haus Eichkamp - Kultur und Nachbarschaft

Am 1. August 2014 ist das Haus Eichkamp von der Evangelischen Kirche in den Besitz der Stiftung Grunewald und des Siedlervereins Eichkamp e.V. übergeben worden. Damit wurde relativ zügig ein Prozess von Verhandlungen, Diskussionen mit den Bewohnern der Siedlung und einer Sammelaktion von Geldspenden glücklich abgeschlossen. Die Eichkamper entwickeln nun sehr intensiv in verschiedenen Arbeitsgruppen ein Veranstaltungsprogramm, um das Haus mit nachbarschaftlichen,

kulturellen und anderen Aktivitäten zu bespielen. Auch die Siedlung Heerstraße ist eingeladen, die Angebote des nahe gelegenen Hauses zu nutzen und sich auch evtl. aktiv einzubringen.

Informationen über die Veranstaltungen im Haus Eichkamp gibt es im Blog des Siedlervereins *http://eichkamp.twoday.net/*, im infoeichkamp und über die Veranstaltungsflyer.

Das jährliche Fußballspiel gegen das Team Eichkamp

Der 2012 eingeführte Wanderpokal

So sieht er aus, unser Wanderpokal. Zurzeit ist er nur leider im Besitz der Eichkamper, die ihn hoffentlich pfleglich behandeln. Aber egal, ob sie ihn pfleglich behandeln oder nicht, er gehört zu uns.

Seit 2009 findet jedes Jahr im September die fußballerische Begegnung zwischen den Auswahlmannschaften der Siedlung Heerstraße und der Siedlung Eichkamp statt. Beide Siedlungen trennt eigentlich nur ein weitläufiges Sportgelände, da liegt es doch nahe, sich einmal im Jahr auf quasi halbem Wege zu treffen und sich miteinander zu messen. Austragungsort ist traditionell die Hans-Rosenthal-Sportanlage am Kühlen Weg. Gespielt wird 90 Minuten lang mit Halbzeitpause, auf großem Feld, mit richtigem oder zumindest trikotähnlichem Dress und unter Aufsicht eines neutralen Schiedsrichters. Die international üblichen Standards werden also eingehalten. Mitspielen darf jeder, der mindestens 14 Jahre alt ist und einigermaßen den Ball treten kann. Ein gewisses Ballverständnis, Spielfreude und der nötige Mannschaftsgeist werden natürlich vorausgesetzt. Es sollen sich übrigens nicht nur Kerle angesprochen fühlen.

Eine weitere Voraussetzung ist, dass man in der jeweiligen Siedlung wohnt oder sich zumindest der jeweiligen Siedlung zugehörig fühlt. In der Vergangenheit war es leider zuweilen etwas schwierig, im Vorfeld genügend Spieler zusammenzutrommeln, sowohl auf Eichkamper als auch auf unserer Seite. Am Spieltag waren die Mannschaften dann zwar immer vollzählig, aber für die Vorbereitung war die Unsicherheit über die spätere Mannschaftszusammensetzung immer wieder hinderlich. Daher er-

geht hiermit folgender Aufruf:
Wer Zeit und Lust hat, mit uns einmal im Jahr gegen das Team Eichkamp zu kicken und meint, die oben genannten Voraussetzungen zu erfüllen, möge sich an den selbst ernannten Teamchef der Mannschaft Siedlung Heerstraße 09 wenden, der zufälligerweise auch der Verfasser dieses Textes ist (*Hendrik Braband, Tel. 3028496, E-Mail: braband@versanet.de*).
Im Blog und im entsprechenden Jahresheft wurde regelmäßig über die Begegnungen berichtet. Und so mancher Fußballbegeisterte hat die Begegnung auch schon live miterlebt. Ein Erlebnis der besonderen Art für Groß und Klein, für Jung und Alt, auch wenn das Gekicke vom technischen Niveau her natürlich mit dem Profifußball kaum mithalten kann. Dafür gab es aber meist kampfbetonte Begegnungen und in der Regel auch jede Menge Tore. Ein bitterer Wermuthstropfen sind leider die regelmäßigen Verletzungen. So gab es in vier von sechs Spielen Verletzungen zu beklagen, die einer ärztlichen Behandlung bedurften. Das ist natürlich nicht der Sinn der Sache und hatte auch schon zur Folge, dass diese nette Tradition immer wieder mal in Frage gestellt wurde.
Sinn oder Unsinn, Sport oder Mord. Wir (die Mannschaften der beiden Siedlungen) haben entschieden, erst einmal weiter zu machen, an die Fairness zu appellieren und vorsichtiger zu Werke zu gehen. Ob es hilft, bleibt fraglich, denn eigentlich zeichneten sich die Begegnungen in der Vergangenheit nicht durch eine wilde Ruppigkeit aus, sondern waren im Großen und Ganzen eher von Fairness geprägt. Meines Erachtens lagen die Ursachen eher im Übermut, der Untrainiertheit und den zuweilen ungünstigen Platzverhältnissen, und dann kam vielleicht auch noch Pech dazu.
Wie dem auch sei, wir machen weiter, schauen jedoch erst einmal zurück. So soll im Folgenden nochmals in Kürze über die letzten drei Spiele der zurückliegenden Jahre berichtet werden.

2012: So sehen Sieger aus ....

stehend von links: *Julius Vietzen, Theo Kuprath, Amadeus Braband, Hendrik Braband, Tim Wittenbecher, Karsten Scheidt, Miles Cayton, Hartmut Woltmann,* kniend von links: *Stefan Brall, Benno Bings, Felix Bings, Caspar Hoffmann, Alexis Freytag, Anton Teetzmann*

..... nur leider liegt dieses Ereignis schon 2 Jahre zurück. Unsere von jungen Talenten dominierte Mannschaft tat sich zwar schwer gegen die Mannschaft von Eichkamp, die verbissen gegen ihre dritte Niederlage ankämpfte, blieb aber am Ende der verdiente Sieger. 1:0 endete die Partie. Der Schütze des Siegtreffers, Sami Khiari, ist nicht im Bild, da er sich unmittelbar nach seinem Siegtreffer leider eine schwere Verletzung zuzog.
Das Spiel hätte übrigens beinahe gar nicht stattgefunden, da die Eichkamper zunächst keine Mannschaft zusammen bekommen hatten und das Spiel schon abgesagt wurde. Dann wurde aber trotzdem gespielt, die Zuschauermenge war daher überschaubar, Wetter und Stimmung stimmten jedoch.

2013: Alle freuen sich, bis auf einen
2013 gab es endlich mal keine Verletzungen, und es fielen mehr Tore als ein Jahr zuvor. 2:2 endete das spannende Spiel nach der regulären Spielzeit. Und weil es doch

einen Sieger geben musste, einigte man sich auf ein Elfmeterschießen, das schließlich knapp zu Gunsten der Eichkamper ausging. Da war die Freude groß, zumindest bei den Eichkampern, und wir freuten uns einfach mit, weil der Sieg auch irgendwie in Ordnung ging. Nur der Schütze des einzigen verhauenen Elfmeters schaute ein wenig bedröppelt drein, zu Recht. Ganz rechts im Bild steht übrigens Herr Statzkowski, der sich auch dieses Mal wieder für die Austragung dieser fast schon traditionellen Fußballbegegnung eingesetzt hat.

2014: Und so sehen Verlierer aus

Stehend von links: *Axel Scholz-Strobel, Karsten Scheidt, Julius Vietzen, Simon Vietzen, Folke Braband, Tobias Hoffmann, Benni Krämer, Amadeus Braband.*
Kniend von links: *Tim Wittenbecher, Andreas Hipke, Steffen Hanke, Hendrik Braband*

Dieses Jahr gab es eine deutliche Packung für uns, mit 9:1 wurden wir von den Eichkampern buchstäblich vom Platz gefegt. Wir konnten zwar noch nach einem frühen 1.0 für Eichkamp einmal ausgleichen, danach ging es jedoch Schlag auf Schlag. Eigentlich kamen wir das ganze Spiel über nicht mehr aus der Abwehr heraus und

Unsere Mannschaftszusammensetzung entsprach weitgehend der Mannschaft des Vorjahres

waren froh als der Schiedsrichter das Spiel endlich abpfiff. Auf dem obligatorischen Gruppenbild sieht man uns die demütigende Niederlage nicht gleich an. Aber wenn man genau hinschaut, ist eine gewisse Verkniffenheit um den einen oder anderen Mundwinkel zu erkennen. Will sagen, es schauen nicht alle so optimistisch nach vorne wie Steffen. Aber genau das sollten wir. Beim nächsten Mal machen wir's besser. Jetzt wissen wir ja, wo unsere Schwächen und deren Stärken liegen. Hier muss man ansetzen. Die entscheidenden Spieler der gegnerischen Mannschaft müssen ausgeschaltet werden (natürlich nur mit fairen Mitteln), und bei uns ist auf jeden Fall mehr drin, das haben wir in den Spielen zuvor ja bereits ausreichend bewiesen. Da geht noch was.

Die bisherigen Spiele im Überblick:

2009: 7:1 für SH 09
2010: 5:3 für Eichkamp
2011: 6:2 für SH 09
2012: 1:0 für SH 09
2013: 2:2 Sieg im Elfmeterschießen für Eichkamp
2014: 9:1 für Eichkamp

Nach Punkten steht es also 9:9, nach Toren 20:19 (ohne Elfmetertore) für unser Team.

Hendrik Braband

Straßenerneuerung in der Soldauer Allee

Gründlich haben die Straßenbauer über zwei Monate die Sackgasse in der Soldauer Allee von September bis November 2014 erneuert. Alte Straßendecke aufgerissen, Wasserrohre erneuert, Straßenränder befestigt, neuen Straßenbelag aufgetragen und das Kopfsteinpflaster der Gehwege restauriert. Gute Arbeit, solides Ergebnis! Vielleicht ziemlich lange Arbeitszeit für ein relativ kleines Stück Straße. Und man wundert sich, warum gerade diese abgelegene Sackgasse erneuert wurde. Wo es doch an stark befahrenen Straßen massenhaft Schlaglöcher gibt. Aber meckern gilt nicht, die Anwohner freuen sich.

Ewald Schürmann

Bürgerinitiative „Zwischen den Gleisen“

Das Großprojekt eines Möbelhauses an der Avus direkt gegenüber Eichkamp ist gestoppt. Der Investor Kurt Krieger hat erklärt, vom Bau eines weiteren Möbel Höffner abzusehen. Damit hat der Protest der Bürgerinitiative „Zwischen den Gleisen“ seine Wirkung gezeigt. Aber es wurde nicht nur protestiert, sondern auch eine intensive Diskussion über alternative Nutzungsmöglichkeiten auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs Grunewald organisiert. Viele Veranstaltungen fanden dazu im früheren Gemeindehaus Eichkamp (heute Eichkamphaus) statt. Zuletzt eine intensive Klausur beim „Charette-Verfahren“ im Rathaus Charlottenburg - übrigens auch unter Beteiligung eines Vertreters des Investors. Die Politik hat zu dem Projekt Stellung bezogen und begrüßt nun die neuen Pläne, auf dem Gelände neuen Wohnraum zu schaffen. Es bleibt abzuwarten, wie es weitergeht.

Weitere Infos auf der Homepage der BI: *http://bi-zwischen-den-gleisen.de/*

Ewald Schürmann

Informationsveranstaltung zum Einbruchschutz am 25.11.2014

Mit welchen Werkzeugen Diebe arbeiten, wurde ebenso anschaulich und an realen Gegenständen demonstriert wie über viele Beispielbilder erläutert im Vortrag von Kriminalhauptkommissar Jens Fritsch von der Kriminalpolizeilichen Beratung Einbruchschutz am Platz der Luftbrücke. Dorthin sollten sich auch alle Interessierten und Ratsuchenden wenden, wenn sie detaillierte Informationen über den Einbruchschutz und Beratung brauchen. Die Beratungsstelle informiert auch ausführlich mit Ratschlägen auf ihrer Homepage:
http://www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/diebstahl-und-einbruch/.

Die Veranstaltung des Siedlervereins am 25. November 2014 im Gemeindehaus Tannenbergallee war mit ca. 30 Nachbarn gut besucht. Auch wenn es nicht ganz einfach ist, sachlich über das Thema Einbrüche zu diskutieren, war doch die Stimmung unter den Teilnehmern sehr konzentriert. Natürlich ist es ärgerlich und Besorgnis erregend, Opfer eines Einbruchs zu sein, aber es muss doch überlegt werden, mit welchen Mitteln effektiv ein Einbruch verhindert werden kann. Die direkte flächendeckende Bewachung wäre als Polizeieinsatz gar nicht zu leisten. Obwohl versichert wurde, dass verstärkt einbruchgefährdete Wohngebiete von der Polizei beobachtet würden. Aber die Einbrecher operieren sehr vorsichtig und kundschaften ihre Einbruchsziele sorgfältig aus. So bleiben vor allem technische Möglichkeiten, Haus oder Wohnung

einbruchsicherer zu machen.
Der Vortrag der Polizei war hier sehr detailliert und für manche auch desillusionierend, weil es viele angepriesene Schutzformen gibt, deren Wirkung doch nur sehr schwach sind. Zum Beispiel sind Alarmanlagen viel weniger abschreckend für Täter als behauptet wird, denn die meisten Nachbarn reagieren kaum auf die Alarmtöne. Viel wirksamer sind Tür- und Fensterverstärkungen, die es dem Einbrecher schwer machen, den Einbruch durchzuführen. Und zu allererst ist entscheidend, aufmerksam die eigenen Räume im Auge zu behalten oder ständig zu sichern, so dass niemand Unbefugtes hinein kann.
Einbruchschutz, so wurde durch die Veranstaltung deutlich, bedeutet viel Eigeninitiative und das Achten auf Schwachstellen bei der Eigensicherung und nicht die Erwartung, dass die Polizei schon aufpasst. So ist die Realität, und das ist schon beunruhigend genug und erfordert eine ständige Aufmerksamkeit, was um uns herum passiert.

Ewald Schürmann

Einbruchschutz gleich Denkmalschutz !

(Anmerkung zu unserer Einbruchschutz-Beratung am 25.11.2014)
Die Fassaden unserer in ihrer ursprünglichen Form erhaltenen denkmalgeschützten Siedlungshäuser werden durch die sechsteiligen Sprossenfenster mit Fensterläden geprägt.
Diese bauzeitlichen Kastendoppelfenster haben nicht nur einen guten Wärmedämmwert, sondern nach der fachlichen Aussage des vortragenden Kripo-Referenten sind die Kastendoppelfenster auch ohne die Bescheinigung einer Einbruchhemmung den modernen einflügeligen Fenstern mit Drehkipp-Beschlag überlegen.

Sie lassen sich aufgrund ihrer Bauart nicht aushebeln und bieten mit der starken Mittelsprosse, die eine Baskül-Verriegelung in den oberen und unteren Kastenrahmen aufweist, einen hohen mechanischen Widerstand.
Selbst wenn es dem Täter gelänge, den äußeren Flügel nach Zerstörung einer Scheibe zu öffnen, würde sich dieser im Luftzwi-

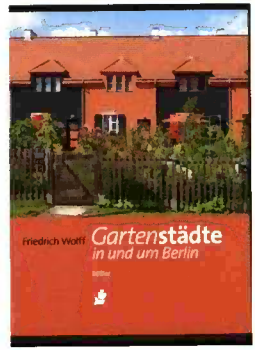
schenraum zur inneren Fensterebene verkeilen, was ein schnelles und geräuscharmes Eindringen ausschlösse.
Also würde der Austausch dieser Bestandsfenster gegen moderne Einflügelfenster nicht nur gegen den seit 1995 bestehenden Denkmalschutz für unsere Gartenstadtsiedlung verstoßen, sondern auch zu einer Verschlechterung der Einbruchshemmung führen.
Schall- und Wärmedämmwerte der bauzeitlichen Fenster lassen sich durch nachtäglichen Einbau von Silikon-Lippenprofilen oder Dichtungsbändern in die vorhandenen Flügelprofile verbessern.

Eckart Kuntzsch

Ein Buch über die Gartenstädte in und um Berlin

Hätten Sie's gewusst? Unsere Siedlung ist eine Gartenstadt, zumindest ist sie in dem lesens- und schmökernswerten Bildband „Gartenstädte in und um Berlin" neben vielen anderen bekannten oder auch weniger bekannten Gartenstädten aufgeführt. Aber das sollte nicht der Hauptgrund sein, einen Blick in dieses Buch zu werfen. Zu unserer Siedlung gibt es hier nicht sehr viel Neues zu entdecken, höchstens, dass der Soldauer Platz angeblich Soldiner Platz heißt, geschenkt. Für mich waren vor allem die übrigen 35 nach dem Gartenstadtideal konzipierten Siedlungen von Interesse, die hier in der Reihenfolge ihrer historischen Entstehung bis zum Jahre 1945 im Überblick vorgestellt werden.
Wer ein wenig mehr über die anderen Gartenstädte in und um Berlin wissen möchte, wer sich anregen lassen möchte, mal die eine oder andere Siedlung zu besuchen, wer Wissenswertes über die theoretischen Grundsätze und die historische Entwicklung der Gartenstädte erfahren möchte, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen. Oder, um es mit den Worten von Jan Feustel zu beschreiben, der die Idee zu diesem Buch hatte, dessen Umsetzung jedoch nicht mehr erlebte: „Die schönsten Gartenstädte im weiten Kreis um die deutsche Metropole sollen in diesem Band in Wort und Bild vorgestellt werden – als Zeugnis deutscher Gesellschafts- wie Architekturgeschichte und als »Reiseführer« für alle, die sich von den verflossenen Utopien verzaubern lassen möchten."

Hendrik Braband



Logo der Deutschen Gartenstadtgesellschaft

Friedrich Wolff, „Gartenstädte in und um Berlin", 1. Auflage, Hendrik Bäßler Verlag 2012, 148 Seiten, 222 Abbildungen, gebunden, 21,80 €.

Baumaßnahmen in der Siedlung Heerstraße ...

Unsere Siedlung ist ja schon fertig, freies Bauland ist hier Mangelware und Abrisse mit folgender Neubebauung finden bei uns Gott sei Dank nicht statt, die Siedlung Heerstraße ist ja schließlich denkmalgeschützt. Dafür gibt es jedoch immer wieder Umbau- oder Ergänzungsbaumaßnahmen, die zuweilen für Unmut sorgen. Auf der einen Seite sind da die, die sich bedrängt fühlen oder sich Sorgen um den besonderen Charakter der Siedlung machen, auf der anderen Seite die, die sich ungerecht behandelt fühlen, weil man doch die baurechtlichen Vorgaben eingehalten hat und es sich doch eigentlich nur schön machen will. Die klassischen nachbarschaftlichen Konflikte also, und die gibt es nicht nur hier. Von Seiten der Interessengemeinschaft gab auch schon Gespräche mit dem Stadtplanungsamt, und 2012 hat sich sogar ein Studienprojekt des Instituts für Stadt-und Regionalplanung der TU Berlin eingehender mit unserer Siedlung beschäftigt. Ein Schwerpunkt ihrer Aufgabenstellung war die Fragestellung, welche Möglichkeiten der Weiterentwicklung bestehen, insbesondere vor dem Hintergrund des Denkmalschutzes auf der einen Seite und der gewünschten Baufreiheit auf der anderen Seite.
Wenn man die Situation jedoch mal ganz nüchtern betrachtet, kann man auch zu dem Schluss gelangen, dass die Probleme eigentlich eher geringfügiger Art sind. Vor allem sollte man aber auch einmal festhalten, dass in letzter Zeit sehr viele Häuser schöner geworden sind, schöner im Sinne des Denkmalschutzes, aber auch ganz einfach im Sinne von „ansprechend gestaltet". In der Marienburger Allee zwischen Waldschulallee und Willenberger Pfad gibt es zum Beispiel eine solche Umbaumaßnahme zu bewundern, die den Anforderungen des Denkmalschutzes entspricht und

zur Verschönerung der Siedlung beiträgt. Es dauerte zwar ein wenig, inzwischen ist jedoch fast alles fertig, es fehlt nur noch die Garage, und das Ergebnis ist vorbildlich. Schauen Sie selbst.

.... und im näheren Umfeld

In unserem näheren Umfeld ist im Vergleich zur Siedlung Heerstraße schon ein wenig mehr passiert. Im Vergleich zur übrigen Stadt, die sich gerade in letzter Zeit wieder in sehr starkem Maße verändert, halten sich die Bauaktivitäten zwar noch in Grenzen, aber es gibt doch die eine oder andere inzwischen vollendete bzw. weitgehend vollendete Baumaßnahme, über die es sich zu berichten lohnt. Fangen wir gleich mit dem nächstliegendem Bauvorhaben an.

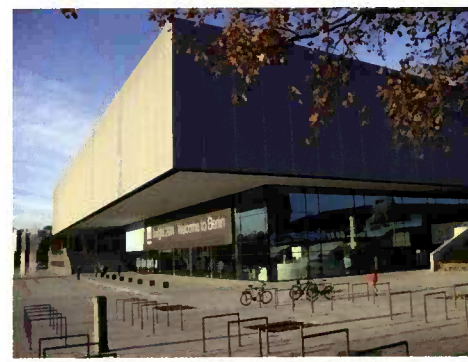
Die neue Total-Tankstelle an der Heerstraße Ecke Jafféstraße

Eine ganz neue Einrichtung in unserem näheren Umfeld ist die erst kürzlich eröffnete Total-Tankstelle an der Heerstraße Ecke Jafféstraße. Wo früher Blumen-Mende seinen Laden und nebenan, vor etlichen Jahren, der olle Habanz seine rustikale Kneipe betrieben haben (erinnert sich noch jemand an das alte Café Schendel?), steht und leuchtet heute eine neue, den modernsten Standards entsprechende Tankstelle. Gefehlt hat sie uns bislang eher nicht, und man hat auch nicht den Eindruck, dass sie besonders stark nachgefragt wird, weder von Autofahrern noch von Nachbarn, die mal schnell noch was einkaufen möchten. Auch das grelle Licht, das man am nördli-

chen Ende der Kurländer Allee und noch intensiver in der Boyenallee wahrnehmen/ertragen muss, wurde bisher in keiner Weise vermisst. Ein besonders unschöner Anblick offenbart sich übrigens vom Bahnsteig des S-Bahnhofs Heerstraße. Hier kann man nur sagen, ein paar Baum- und Strauchpflanzungen wären schön gewesen. Warum das hier völlig vergessen wurde, obwohl doch für die Tankstelle Bestandsvegetation in größerem Umfang beseitigt wurde, fragt man sich. Man sollte dieser Frage mal nachgehen.

Der, die, das neue City Cube an der Jafféstraße

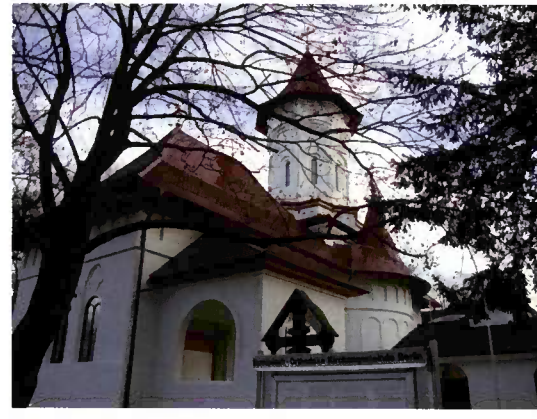
Um es gleich vorweg zu nehmen, es heißt „der City Cube", weil cube Würfel heißt und Würfel männlich ist. Am 5. Mai 2014 wurde er an der Jafféstraße, an der Stelle, wo früher die alte Deutschlandhalle stand, feierlich eröffnet, und er hat auch schon die ersten Kongresse hinter sich. Im letzten Jahresheft wurde noch der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die neue Halle nicht einfach nur ein belangloser Zweckbau sein würde, gerade vor dem Hintergrund, dass hier mal ein Gebäude mit einer besonderen Geschichte und einer besonderen Architektur gestanden hat. Mein Schwiegervater pflegt zu sagen „dit noeje doech nit", leider hat er allzu oft Recht. Und wie sieht's beim neuen City Cube aus, taugt er was? Wenn man den offiziellen Stimmen Glauben schenken möchte, handelt es sich bei der neuen Kongresshalle – das ist sie nämlich, eine Kongresshalle, die nicht die Deutschlandhalle, sondern das ICC ersetzen soll – um eine Erfolgsgeschichte. Der Bau wurde fast termingerecht fertiggestellt, eigentlich sollte er schon Ende 2013 fertig sein. Der angesetzte Kostenrahmen wurde nur geringfügig überschritten, einschließlich des Abrisses der Deutschlandhalle hat das ganze Projekt rund 85 Mio € gekostet. Die Architektur ist modern und zeitgemäß, es ist von einer markanten Figur und einer einladenden Geste die Rede, von einem stadtbildprägenden Solitär, dessen scheinbar schwebender Baukörper trotz seines großen Bauvolumens eine architektonische Leichtigkeit schafft. Und hinsichtlich seines Nutzens, da ist sich die Messe Berlin mit dem Senat einig, gibt es nur Vorteile. Der Standort Berlin erhält mit dem City Cube eine neue Schubkraft als internationaler Kongressstandort. Von all dem ist bestimmt vieles richtig, und man muss dem Neuen auch eine Chance geben, ich fahre fast jeden Tag an dem grauen, scheinbar schwebenden Koloss vorbei und gewöhne mich allmählich an das Bauwerk. Auf den Bauzeichnungen war es übrigens



viel weißer. Aber woran ich mich überhaupt nicht gewöhnen kann, ist dieser duselige Name „City Cube", Stadt-Würfel. Schön wäre auch Black Box oder Star Trek gewesen. Und noch was fällt mir immer wieder negativ auf, warum wurde hier wieder an Bäumen gespart? Der eine oder andere Baum hätte dem weiten, zugepflasterten Feld doch ganz gut getan. Und dann stellt sich mir noch eine Frage: wie viele Jahre geben wir dem Bauwerk? Die Deutschlandhalle stand 75 Jahre, das ICC hat schon nach 35 Jahren seine Nutzung verloren und ist angezählt, mehr als 20 Jahre Laufzeit sollte der City Cube aber schon hinbekommen.

Die rumänisch orthodoxe Kirche an der Heerstraße

An der Heerstraße Ecke Ortelsburger Allee ist in den letzten Jahren ein merkwürdiges, auffällig anders gestaltetes Bauwerk entstanden, anders zumindest als man es hier in der Umgebung sonst so gewohnt ist. Die Rede ist von dem neuen Kirchenbau der Rumänisch Orthodoxen Kirche Berlin. Das Gebäude wirkt in seiner verspielten, fast märchenhaften Architektur faszinierend fremd und zugleich anheimelnd. Kirchenbauten dieser Art sind typisch für die Moldauregion im Nordostraum Rumäniens, und das hier entstehende Kirchenbauwerk ist bislang der einzige Neubau dieser Art außerhalb Rumäniens. Es handelt sich hier also um einen ganz besonderen Bau. Das Bauvorhaben ist übrigens noch nicht abgeschlossen. Auch wenn die Kirche von außen schon ganz passabel aussieht, wird die endgültige Bauabnahme wohl erst im Frühjahr 2015 erfolgen. Bis dahin ist noch einiges zu tun. Die nächste anstehende Baumaßnahme ist der Einbau eines neuen Fußbodens in den Hauptkirchensaal. Die Baumaßnahmen laufen schon seit mehr als 5 Jahren und wurden im August 2009 von einem tragischen Unfall überschattet, bei dem der Pfarrer und ein Helfer tödlich verunglückten. Aus Geldmangel wurden Umbauarbeiten eigenhändig und offensichtlich auch unsachgemäß durchgeführt. Geldmangel bestimmt auch heute noch die Baumaßnahme. Woran es der Gemeinde jedoch nicht mangelt, sind eifrige, engagierte Gemeindemitglieder. Die Gottesdienste, die bislang noch in einem Nebenraum im Untergeschoss stattfinden, sind jedenfalls nach Aussage des Medienberaters der Gemeinde sehr gut besucht. Besucher sind übrigens gern gesehen. Es gäbe noch vieles mehr über die Rumänisch Orthodoxe Kirche zu berichten, z. B



dass sie mit ungefähr 17 Millionen Mitgliedern nach der Russisch Orthodoxen Kirche immerhin die zahlenmäßig zweitgrößte orthodoxe Kirche der Welt ist, oder dass dieser Glaubensgemeinschaft immerhin 87 % der rumänischen Bevölkerung angehören, aber das würde an dieser Stelle wohl zu weit führen. Man kann sich ja mal selber ein Bild machen und einen der regelmäßig stattfindenden Gottesdienste besuchen.

Das neue Wohngebiet an der Hilde-Ephraim-Straße

Hilde-Ephraim-Straße, wo ist das denn? und wer ist diese Dame überhaupt? Zur ersten Frage: Die Hilde-Ephraim-Straße befindet sich westlich der Trabener Straße, am Rande der Villensiedlung Grunewald und erschließt ein neues Wohngebiet. Zur zweiten Frage: Hilde Ephraim war seit 1931 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschland SAPD, wurde 1933 wegen ihrer jüdischen Herkunft und ihres politischen Engagements aus dem Staatsdienst entlassen, schloss sich dem Untergrundkampf an, wurde 1936 verhaftet und 1940 in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz in Österreich verschleppt, wo sie im gleichen Jahr im Alter von 35 Jahren starb. Nördlich der Hilde-Ephraim-Straße befindet sich übrigens der Rosensteinweg. Der Name Rosenstein soll stellvertretend für die vielen stehen, die in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten starben. Beide Namen wurden bewusst ausgewählt, um einen Bezug zum nahe gelegenen Gleis 17 herzustellen.

Nun zum neuen Wohngebiet: Westlich der Trabener Straße, am Rande der Villensiedlung Grunewald entsteht seit einigen Jahren auf einem ehemaligen Bahngelände eine kleines neues Wohngebiet, dessen Motto lauten könnte: „Bauen in allen Farben und Formen, hart am Rand der Lärmschutzwand." Denn neben der hohen Lärmschutzwand, die die westlich angeordneten Grundstücke an ihren hinteren Enden massiv abschließt, ist vor allem das architektonische Durcheinander der eigentliche Schwachpunkt dieser neuen Siedlung. Hier steht der moderne, anthrazitschwarze Kubus unmittelbar neben der Landhausvilla im Toskana-Stil, steht das einfache Fertighaus mit biederem Giebeldach neben dem schlichten Zweigeschosser mit Staffelgeschoss. Das einzige, was das Ganze noch einigermaßen zusammenhält, ist der öffentliche Straßenraum mit seinen beidseitigen Baumreihen und den klassischen Berliner Laternen, ohne Gaslicht versteht sich. Die Gehwege sind zwar ein wenig schmal, aber immerhin gibt es sie und das sogar beidseitig, das ist in Neubausiedlungen heutzutage auch nicht mehr selbstverständlich. Am Beispiel dieser Siedlung wird sehr deutlich, welchen Sinn eine gemeinsame, identitätsstiftende

Architekturgestaltung hat, so wie sie z. B. unsere Siedlung auszeichnet. Aber das mag manch einer anders sehen. Wer mehr die Vielfalt schätzt und in seiner Baufreiheit nicht durch gestalterische Vorschriften eingeengt werden möchte, wer sich auch nicht durch eine Lärmschutzwand im Rücken beeinträchtigt fühlt (hier ist es auf jeden Fall leise), wem ein bisschen mehr Gartenfläche nicht so wichtig ist, der ist in dieser neuen Siedlung am Rande der Villensiedlung Grunewald durchaus gut aufgehoben.

Hendrik Braband

Zukunft des Teufelsbergs

Der Teufelsberg endlich Thema für das Abgeordnetenhaus

64 Jahre nach der Entscheidung für den „Trümmerberg" beschäftigt sich seit November 2014 das Berliner Parlament wieder grundsätzlich mit der Zukunft dieses hervorragenden, immer noch privaten Ortes in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Die Investorengruppe um Hartmut Gruhl/Köln ist seit 2004 mit ihren Plänen für eine „Akropolis von Berlin" (Kleinstadt im Wald) endgültig gescheitert. Planungs- und Baurecht sind seitdem verwirkt und die Gesamtfläche wird im Flächennutzungsplan von Berlin wieder als Waldfläche dargestellt. Senator Müller (inzwischen unser neuer Bürgermeister) hat nun auch öffentlich die Rückführung des Geländes in Landeseigentum zur endgültigen Gestaltung und Nutzung als frei zugänglichen Naherholungsbereich als sein Ziel benannt. Die stadtentwicklungspolitischen Sprecher aller Fraktionen haben ihn in der öffentlichen Ausschusssitzung am 26.11.2014 dabei unterstützt. Der Senator entspricht damit den Forderungen der Anlieger und Naturschutzverbände, die sich vor 18 Jahren zum Aktionsbündnis Teufelsberg ABT zusammengeschlossen haben.

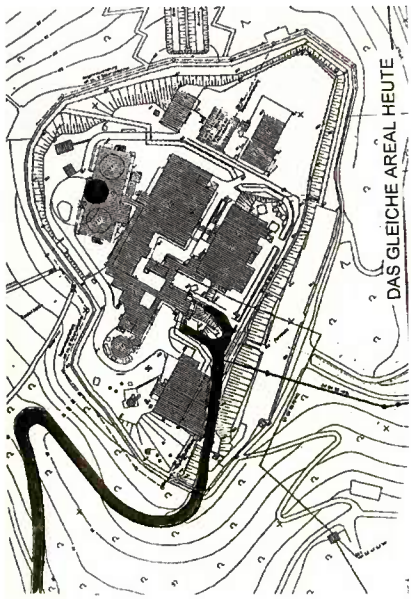
Den Berg vollenden

Vor genau 10 Jahren wurde in Nr. 14 unserer „Mitteilungen" der Vorschlag des Aktionsbündnisses Teufelsberg zur endgültigen landschaftlichen Gestaltung des Großen Teufelsberges vorgestellt. Er sieht vor, die von Briten und Amerikanern 1962 für die ehemalige Field-Station (Abhörstation der NSA und der Briten) requirierte Plateaufläche nach Abbruch der ruinösen Gebäude zu übererden und landschaftlich zu gestalten. Der Berg würde so - wie von Professor Walter Rossow 1949 geplant und 1950 von der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin beschlossen - eine natürliche Form als Höhepunkt der Grunewaldlandschaft erhalten. Der höchste Punkt der Aufschüttung läge dann 127 m über N.N., das sind 12 m über dem gegenwärtigen Niveau von rund 115 m. Walter Rossow plante damals sogar einen 135 m hohen Hügel. Oben auf dem Hügel befände sich der Zugang zum vorhandenen Stahlbetonturm,

der als einziges Bauwerk in seiner Funktion als stadt-bildprägende Landmarke und künftiger Aussichtsturm erhalten bliebe. Vom Hauptturm ausgehend könnten zwei geneigte Liegewiesen geschaffen werden, von denen aus sich reizvolle Aussichten in Richtung Süden über den Wannsee bis nach Potsdam und in Richtung Osten über die Stadt ergeben würden.

Silhouette des Teufelsberges

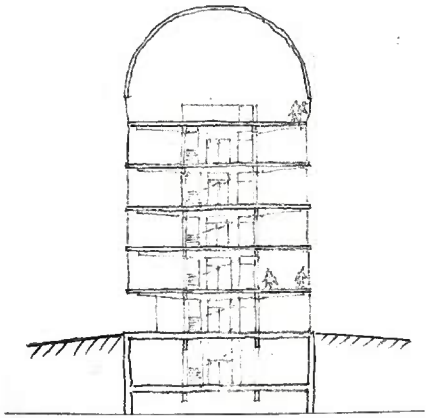
Die künftige Silhouette des Teufelsberges



Lageplan des militärisch genutzten Plateaus

Gestaltungsvorschlag des ABT seit 2004

Der Turm selber könnte künftig ein kleines Café im Eingangsgeschoss, ein Museum zur Geschichte des Ortes auf den vier Zwischenplattformen und einen Aussichts- und Klangraum in der Kuppel aufnehmen. Im gegenwärtigen 3. Geschoss des Hauptgebäudes (künftig Kellerbereich des Turmes) könnten Toiletten und Lagerräume untergebracht werden, die dem Pächter des Turmes zur Verfügung ständen. Zufahrt zur Anlage erhielte nur der Pächter, Parkplätze und Busverbindung sind nicht vorgesehen. Dieser Vorschlag wurde bereits 2004 dem Senat übergeben und 2007 im Ökowerk zusammen mit Arbeiten des Peter-Joseph-Lenné-Wettbewerbes zum gleichen Thema ausgestellt. Nutzungsvorstellungen für das Turm-Museum mit Imbiss/Café wurden 2012 konkretisiert und veröffentlicht. Die Kosten für die Übererdung mit Baugrubenaushub einschließlich Geländemodellierung würden rund 670.000 € kosten.



Turm-Museum Teufelsberg
Vorschlag des Aktionsbündnisses Teufelsberg
Präzisierung des Vorschlags von 2004

Denkmalschutz?

In den Jahren nach 2004 wurden die Gebäude Opfer von Metalldieben und Vandalismus und verfielen immer mehr. Die Eigentümer des Plateaus haben 2011 Denkmalschutz für die inzwischen ruinöse Gesamtanlage beantragt, vermutlich um Bau- und Nutzungsrechte im „Nichtbaugebiet" und/oder öffentliche Förderung auf diesem Umweg geltend machen zu können. Das Landesdenkmalamt unterstützt diesen Antrag auf der Grundlage einer Dokumentation, die TU-Studentinnen als Masterarbeit angefertigt haben. Ob und in welchem Umfang die ehemalige Abhörstation unter Denkmalschutz gestellt wird, hat der Senat aber seit 2011 noch nicht entschieden. Aus Sicht des ABT ist der Teufelsberg vor allem ein Bodendenkmal an dessen Entstehung in den vier Ausstellungsebenen des vorhandenen Stahlbeton-Aussichtsturmes angemessen erinnert werden sollte. Ebenfalls 2011 schlossen die Eigentümer einen Pachtvertrag zur Bewachung und Verkehrssicherung mit Herrn Abraham ab. Es finden seit dem im Internet erfolgreich beworbene Führungen und Veranstaltungen gegen Entgelt auf eigene Gefahr der Besucher statt. Im Sommer betätigen sich Street-Art-Künstler in den leeren Gebäuden. 2012/13 wendete sich das ABT öffentlich gegen einen Denkmalschutz für die G e s a m t h e i t der fensterlosen ruinösen

Zweckbauten und forderte, den für ganz Berlin bedeutenden Ort endlich zurück zu erwerben, landschaftlich zu gestalten und öffentlich zugänglich zu machen.

Ein neuer Anlauf

Im April 2013 fand eine Podiumsdiskussion zur Zukunft des Teufelsberges mit dem damaligen Staatssekretär der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Herrn Gothe, im Ökowerk am Teufelssee statt. Auf Antrag der BVV berief das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf im Juni 2013 einen „Runden Tisch Teufelsberg" ein, an dem alle interessierten Gruppierungen ihre Konzepte in vertraulichem Rahmen vorstellen und diskutieren sollten. Als Zielsetzung wurde formuliert, dass eine langfristige Lösung für das Teufelsberg-Areal gefunden werden muss, das 1. der Vermittlung der geschichtlichen Bedeutung des Ortes und 2. der Renaturierung und Nutzung als Naherholungsgebiet Rechnung trägt. Der Runde Tisch tagte bislang viermal, im August, Oktober und Dezember 2013 und letztmalig am 17. März 2014. Anlässlich des vierten Termins, der im Berliner Abgeordnetenhaus stattfand, erklärte Stadtentwicklungs-Senator Müller, dass er die immer noch umfangreichen Nutzungsvorstellungen und Renditeerwartungen der gegenwärtigen Eigentümer mit der Lage im Landschaftsschutzgebiet Grunewald und den Planungszielen des Landes Berlin für unvereinbar hält.

Wie geht es weiter?

Nach Anhörung der jeweiligen Zielvorstellungen für die künftige Nutzung des Geländes erging seitens der Politiker zunächst der Appell Gemeinsamkeiten (Schnittmengen) für eine kurzfristige öffentliche Zugänglichkeit des Areals zu suchen. Der Ständige Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt des Berliner Abgeordnetenhauses hörte sich am 26.11.2014 Präsentationen und Statements aller Interessenvertreter an. Nach fast zwei Jahrzehnten Untätigkeit der Eigentümer forderten die Sprecher aller Fraktionen im Ausschuss den Rückerwerb des Geländes durch das Land Berlin und eine naturverträgliche öffentlich zugängliche Naherholungsnutzung, die durch ein kleines Museum zur Geschichte des besonderen Ortes („Grabhügel der Stadt") ergänzt wird. Der Senator für Finanzen ist nun aufgefordert, den Rückerwerb des Geländes und die Wiedereingliederung in das Vermögen der Berliner Forsten zu betreiben und entsprechende Haushaltsmittel in den nächsten Landeshaushalt einzustellen. Das Aktionsbündnis Teufelsberg ABT, dem unsere IGSH e.V. seit Anfang an angehört, hat dazu seine Unterstützung angeboten.

Eckart Kuntzsch

Impressum

Jahresheft Siedlung Heerstraße Januar 2015

22. Ausgabe der Siedlungszeitung (seit 1998)

Herausgeber
Vorstand der Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V. IGSH (Vorsitzende Kerstin Bröring)

Layout
Annette Leidig

Druck
Laserline Berlin

Autorinnen und Autoren
Uta Bauer, Hendrik Braband, Kerstin Bröring, Marion Detjen, Eckart Kuntzsch, Ewald Schürmann, Ingeborg Schürmann, Antje Tannen, Dorothee Tannen, Jörg Tannen

Das Jahresheft wird an Vereinsmitglieder und Nachbarn in der Siedlung Heerstraße verteilt.